

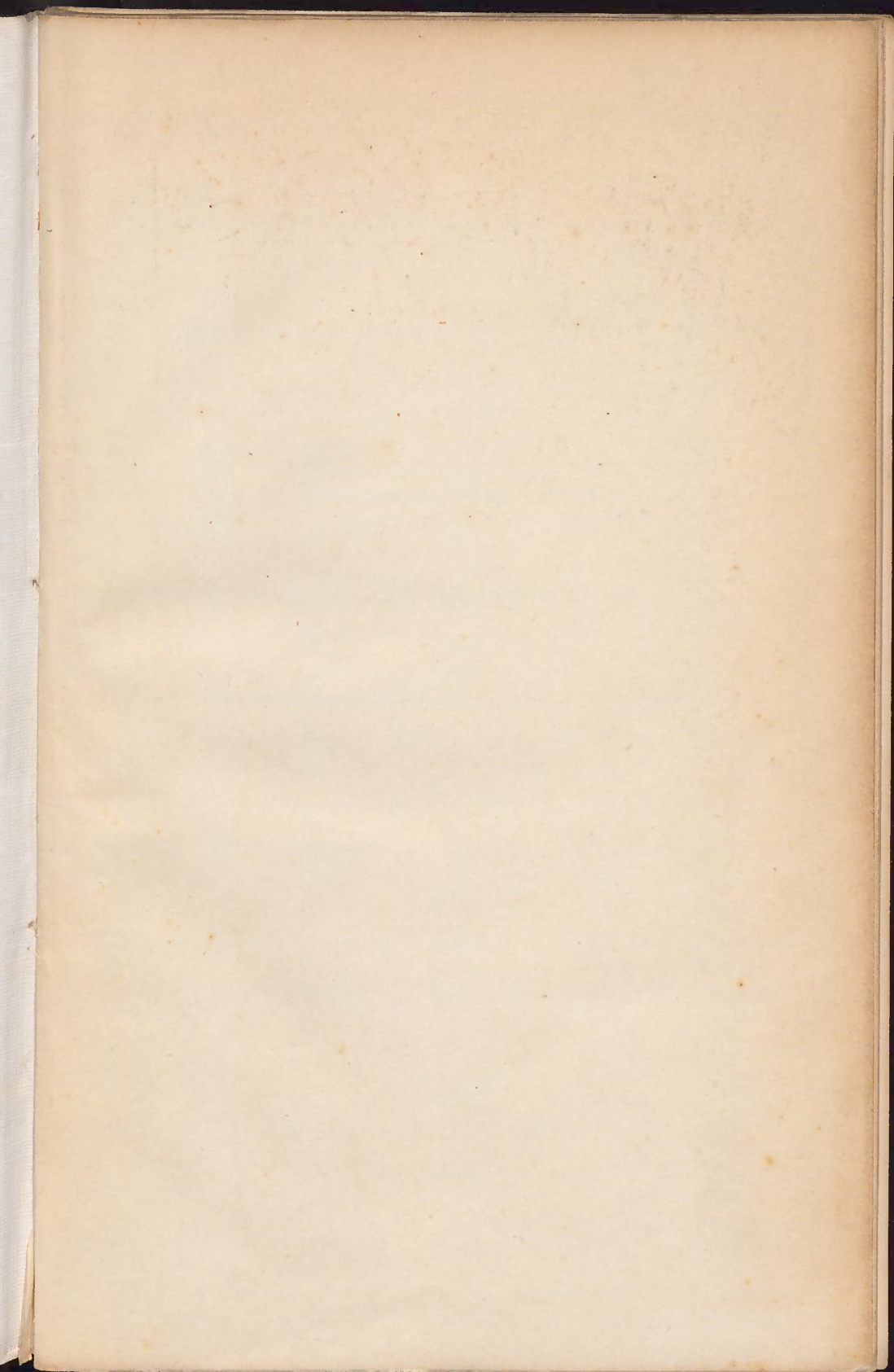
I 1048^o

EIGENTUM
DES
INSTITUTS
FÜR
WELTWIRTSCHAFT
KIEL

BIBLIOTHEK

I 1048

CARL REESE
BUCHBINDEEI
KIEL, KLINKE 8



Beiträge
zur
albanischen Geschichte.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der philosophischen Doctorwürde
bei der
Hohen philosophischen Facultät der Universität Jena
eingereicht von
Agop Manandian
(aus Achalzieh).

Leipzig
Druck von Breitkopf & Härtel
1897.

Beiträge
zur
albanischen Geschichte.

Inaugural-Dissertation

zur
Erlangung der philosophischen Doctorwürde

bei der
Hohen philosophischen Facultät der Universität Jena

eingereicht von

Agop Manandian
(aus Aehalzieh).



Leipzig

Druck von Breitkopf & Härtel

1897.

Beiträge

XIII

albanischen Geschichte.

Genehmigt von der philosophischen Facultät der
Universität Jena auf Antrag

der Herren

Professoren Dr. DEIBRÜCK und Dr. GEIßER.

JENA, den 28. Juli 1897.

Professor Dr. EUCKEN

d. Z. Dekan.



28. 7. 1897

Untersuchungen über Moses den Utier (Kalankatuaci).

Die zahlreichen armenischen Historiker und Chronisten sind bisher wenig von den abendländischen Gelehrten behandelt worden; es giebt noch eine ganze Reihe von wichtigen Werken, wie Sebēos¹⁾, Moses Kalankatuaci und andere, die nur ins Russische, aber in keine der westeuropäischen Sprachen übertragen worden sind.

Obschon die armenischen Geschichtswerke in ihrer überwiegenden Mehrheit einheimische Geschichte behandeln, giebt es doch unter ihnen auch solche, die für die Geschichte der umliegenden barbarischen Völker von grösster Wichtigkeit sind. Zu diesen gehört in erster Reihe die »Geschichte der Albanier (Aluank²⁾)« von Moses Kalankatuaci.

Die Vernachlässigung dieser in mancher Beziehung werthvollen Schrift ist daraus zu erklären, dass sie erst im Jahre 1860 herausgegeben worden ist. Aus den armenischen Chronisten des XIII. Jahrhunderts wusste man, dass Moses Kalankatuaci eine albanische Geschichte geschrieben hatte, und man war bemüht, Handschriften davon aufzufinden. P. Čamčean²⁾, P. Sukias Somal³⁾ und K. F. Neumann⁴⁾ erwähnen Moses Kalankatuaci, ohne näher auf ihn eingehen zu können, weil die Handschriften damals noch unbekannt waren. Die älteste stammt

1) Der Schluss von Sebēos (Kap. 30—38) ist ins Deutsche übersetzt worden von H. Hübschmann, »Zur Geschichte Armeniens und der ersten Kriege der Araber aus d. Armen. des Sebēos«.

2) »Geschichte Armeniens«, 1784—86, Bd. II, p. 4046 (armen.).

3) »Quadro della storia letteraria di Armenia«, Venezia, 1829, p. 44.

4) »Versuch einer Geschichte der armenischen Litteratur«, Leipzig, 1836, p. 403—404.

aus dem Jahre 1289 und ist in der Bibliothek von Ejmiacin entdeckt worden. Nachdem der Bibliothekar von Ejmiacin, der gelehrte Bischof J. Šahchat'unian, für den französischen Gelehrten Eugène Boré, welchem während seiner armenischen Reise die Handschrift zu Gesichte gekommen war, eine Abschrift besorgt hatte, wurde Moses Kałankatuaci auch den europäischen Gelehrten zugänglich gemacht. Seitdem sind noch verschiedene andere Handschriften aufgefunden worden; doch sind dieselben jüngeren Datums.

Im Jahre 1847 erschien im Journal l'Institut¹⁾ (Sc. hist. N. 136, avril, 1847) ein Aufsatz über Moses Kal. von Eugène Boré unter dem Titel: »Histoire des Aghovans par Moïse Galkantouni, extraite et traduite du manuscrit arménien, par M. Eugène Boré.« Dieser Aufsatz wurde in den »Nouvelles Annales des voyages« (réd. par M. Vivien de Saint-Martin. T. II, Paris, 1848, p. 53—93) abgedruckt und mit einigen Anmerkungen von M. Vivien de Saint-Martin versehen. E. Boré tadelt in seinem Aufsätze Moses von Choren wegen seiner willkürlichen Ableitung des Namens Aluank²⁾ aus dem armenischen Worte *alu* »süss, angenehm«, und giebt selbst in einer ausführlichen Auseinandersetzung eine ebenso schlechte Etymologie des Wortes, indem er es auf die Wurzel *ari* zurückführt.²⁾ Er giebt uns dann eine kurzgefasste Übersicht und einige Auszüge aus der »Geschichte der Albanier« und fügt mit Recht hinzu, dass Moses Kal. kein Historiker, sondern nur ein Chronist oder besser gesagt ein Compiler sei: »accorder à Moïse Galkantouni le nom d' historien serait lui faire trop d'honneur; ce n'est à proprement parler qu'un chroniqueur, encore très-imparfait, ou mieux un compilateur« (Nouv. Annales, T. II, p. 60). Sehr unglücklich ist er aber bei der Zeitbestimmung des Moses gewesen; denn er setzt ihn ins VIII. Jahrhundert, ohne seine Ansicht irgend wie zu begründen (T. II, p. 61). Wie wir aber im Folgenden nachweisen wollen, widerspricht Boré's Annahme vollständig den That-sachen.

1) Derselbe Aufsatz scheint auch in der Zeitschrift »Université catholique« veröffentlicht zu sein. (Vgl. »Beiträge zur armen. Litteratur« von K. F. Neumann, München, 1849, p. 4).

2) M. J. Saint-Martin hält das armenische Aluank²⁾ für eine Umschreibung von Albania der alten griechischen und lateinischen Autoren. Mémoires histor. et géogr. sur l'Arménie, T. I, Paris, 1818, p. 245.

Nichts weiter als eine Wiedergabe des Aufsatzes von Boré ist der Artikel von K. F. Neumann in seinen »Beiträgen zur armenischen Literatur«, München, 1849, p. 1—16 (»Moses Kalkantuni. Padmuthiun Achuaniz«).

Einige neue Auszüge aus Moses mit Anmerkungen versehen veröffentlichte dann im Jahre 1851 M. Brosset in den *Additions et éclaircissements à l'histoire de la Géorgie*, St.-Petersb., 1851, p. 468—494 unter dem Titel »Extraits de l'Histoire des Aghovans, en arménien, par Mosé Caghancantovatsi.« M. Brosset setzt unseren Autor ins X. Jahrhundert aus dem Grunde, weil das letzte geschichtliche Ereigniss, welches im dritten Buche der albanischen Geschichte erwähnt wird, nämlich die Einnahme der Hauptstadt Partav durch die Ruziken (Russen), ins X. Jahrhundert fällt, und weil die Liste der albanischen Patriarchen, die er nicht, wie E. Boré für eine spätere Interpolation¹⁾ halten will, ungefähr bis zum Ende des X. Jahrhunderts reicht (»Ad. et ecl. p. 468 und 488).

Der Text der albanischen Geschichte wurde, wie wir oben erwähnt haben, im Jahre 1860 herausgegeben: erst in Moskau von M. Emin²⁾, dann auch noch in demselben Jahre in Paris von K. Šahnazarian.³⁾

In der Einleitung zu seiner Ausgabe bespricht K. Šahnazarian die Zeit des Moses und meint ihn mit Sicherheit in die erste Hälfte des VII. Jahrh. setzen zu können.⁴⁾ Das dritte Buch soll nach ihm eine spätere Interpolation sein. Als einzigen Grund für seine Zeitbestimmung führt er den Umstand an, das Moses Kalankatuaci an einigen Stellen seiner Geschichte als Zeitgenosse und Augenzeuge von geschichtlichen Ereignissen des VII. Jahr-

1) Vgl. E. Boré, *Nouv. Annales*, T. II, p. 93: »cette liste qui s'étend au delà de l'époque où Moïse Galkantouni termina son histoire, a été augmentée par quelque copiste«.

2) Մովսէս Կաղանկատուացի Պատմութիւն Աղուանից աշխարհի, Մոսկւա, 1860.

3) Մովսէս Կաղանկատուացի պատմիչ աղլանից, I—II, Փարիզ, 1860, (2 Bde.)

4) Auch Pat. S. Somal war derselben Meinung: »Visse al declinare del presente (VII) secolo, come pretendono molti, lo storico Mosè Calcantuense, il quale scrisse la storia degli Albani, popoli confinanti coll' Armenia.« (»Quadro della storia letteraria di Armenia«. Venezia, 1829, p. 44).

hunderts erscheine. Wie wenig stichhaltig aber dieser Grund ist, werden wir im Folgenden zeigen.

Ferner ist noch die russische Uebersetzung der »Geschichte der Albanier« von K. Patkanian (Petersb. 1864) zu erwähnen. In einer kurzen Einleitung setzt er zwar die Gründe auseinander, wonach Moses dem VII. Jahrh. angehören kann, aber trotzdem theilt er ihn dem X. Jahrh. zu, weil die armenischen Chronisten des XIII. Jahrh. alle drei Bücher der albanischen Geschichte kennen. »Wir wären einverstanden,« sagt er, »den Autor für einen Schriftsteller des VII. Jahrh. zu halten, wenn nur irgend jemand von den armenischen Schriftstellern die »Geschichte der Albanier« in zwei Büchern erwähnt hätte; denn das dritte Buch ist ohne Zweifel ein Werk des X. Jahrhunderts« (Russ. Uebersetzung, Einl. p. VIII—IX.).¹⁾

Auf den Standpunkt von Šahnazarian stellt sich K. Zarbanalian (»Altarmenische Litteraturgeschichte vom IV.—XIII. Jahrhundert. Venedig, 1889, p. 422—435, neuarm.). Auch er rechnet Moses unter die Historiker des VII. Jahrhunderts und hält das dritte Buch für eine spätere Fortsetzung. Bei der Trennung des dritten Buches von den zwei andern ist für ihn der sprachliche Unterschied Ausschlag gebend. Das ist aber von vornherein abzuweisen; denn bei einem Kompilator, welcher sein Geschichtswerk aus verschiedenen Quellen zusammenschreibt, ist die Verschiedenheit des Stils wohl begreiflich.

Vor Kurzem erschien noch ein Aufsatz von »Ch. V.« über die Ejmiaciner Handschriften des Moses Kalankatuaci in der armenischen Monatsschrift »Ararat« (1895 — Juli, September, Oktober, November; 1896 — Januar, Februar, März, April; 1897 — Februar). Dieser Artikel ist für uns insofern von Interesse, weil nach ihm in der erwähnten ältesten Handschrift vom Jahre 1289, welche die Grundlage unserer gedruckten Texte ist, einige Stellen gefälscht sein sollen.

1) In seinen späteren Werken setzt Patkanian unsern Autor bald ins VII., bald ins X. Jahrh. (Vgl. »Geographie des Moses von Choren«, 1877, p. XIV. »Bibliogr. Umriss«, 1879, p. 36—37).

II.

Die »Geschichte der Albanier« ist in drei Bücher eingetheilt; indessen vermisst man eine planvolle Anordnung und Eintheilung des Stoffes ganz und gar.

Der Verfasser des Buches, allem Anschein nach ein albanischer Geistlicher¹⁾ aus der Provinz Uti²⁾, nimmt sich vor, nach den ihm zugänglichen Geschichtswerken, Briefen und anderen Schriftstücken die Geschichte seines Landes darzustellen, und dabei legt er selbstverständlich, seiner Zeit entsprechend, das Schwergewicht auf kirchengeschichtliche Ereignisse. Was er uns in seinem ersten Buche über die älteste Geschichte seines Landes zu erzählen weiss, hat er aus den uns bekannten armenischen Schriftstellern excerpiert, dagegen das zweite Buch, welches u. a. werthvolle, anderswo nicht überlieferte Berichte über Chazaren, Hunnen, dann auch über die Züge des Herakleios und das albanische Herrscherhaus Mihrakan enthält, ist für den Historiker von besonderem Interesse.

Der Verfasser bietet uns nur den rohen Stoff dar, welcher oft mit der eigentlichen Geschichte des albanischen Landes nur in einem losen Zusammenhange steht. Er wiederholt lediglich, was er in seinen Quellen vorfindet, ohne dieses Material mit ordnendem oder gar mit kritischem Geiste zu durchdringen. Dass wir es hier mit einem Werke desselben kompilatorischen Charakters zu thun haben, wie etwa bei der Schrift des ebenfalls dem X. Jahrhundert angehörenden Bischofs Ucht'anēs, unterliegt keinem Zweifel. Denn wir können bei einem erheblichen Theile des Buches die noch vorhandenen Quellen nachweisen.³⁾ Aber

4) In einer der Handschriften lautet der Titel der »Geschichte der Albanier« folgendermassen: »Das Buch der Geschichte des Albanierlandes« in drei Theile getheilt und vom gelehrten Vardapet (Mönch) Moses Kalankatuaci verfasst« (Ejmiacinischer Handschr. Nr. 632, vgl. »Ararat«, September, 1895, p. 333).

2) Vgl. Kalank., Buch II 44, p. 407.

3) Viele der Quellen unseres Autors hat K. Patkanian zusammengestellt. (Russ. Uebersetz. Einleit. p. X—XII). Nach ihm sind von Moses Kalankatuaci folgende Quellen benutzt worden: I, 4 entnommen aus Moses von Choren; I, 6 und 7 — »Լոբբ սրբայ« (»Leben der Heiligen«), Th. XII, p. 445; I, 8 und 9 — Moses von Choren und »Yaysmavurk«, Th. I, Sept. 24; I, 10 — Elišē (Elisäus); I, 12 und 13 — Moses von Choren; I, 16 bis 18 — »Leben der Heiligen« und »Yaysmavurk«, Th. VII, p. 5—24, Th. I

auch bei solchen Partien des Werkes, deren Quellen uns unbekannt sind, wäre es vorschnell gleich zu schliessen, hier liege Originalarbeit des Moses vor. Vielmehr wenn wir den kompilatorischen Charakter seines Buches berücksichtigen, liegt die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit nahe, dass auch diese Stücke aus fremden Quellen entlehnt sind. Es ist daher ein Fehler von Boré, Šahnazarian und anderen, dass sie solche Stellen ohne weiteres auf Moses Kalankatuaci selbst zurückführen. Wie verhängnissvoll eine solche Annahme für die Zeitbestimmung des Autors geworden ist, werden wir später sehen.

Moses, der nach Exzerptorenart die ausführlichen Berichte seiner Quellen vielfach kürzt, dehnt dieses Verfahren auch auf die Briefe aus. Man vergleiche, um sich davon zu überzeugen, II, 49 (»Die Antwort der Armenier auf den Brief des Bischofs Mecht'ar von Amaras«. Mosk. Ausg., p. 249) mit dem uns in ausführlicherer Form überlieferten Brief, welcher in »Ararat« abgedruckt ist (1896). Wie es scheint, hat Moses auch bei anderen Briefen, welche er uns allein überliefert, dasselbe Verfahren eingeschlagen.

III.

Aus dem bisherigen erhellt, dass alle Kritiker, welche nach M. Brosset die »Geschichte der Albanier« behandelten, die Abfassung der zwei ersten Bücher ins VII. Jahrhundert setzen und das dritte Buch für eine spätere Fortsetzung halten, und dass nur K. Patkanian das Werk zweifelnd dem X. Jahrhundert zuschreibt, ohne jedoch die für das VII. Jahrhundert sprechenden Gründe zu widerlegen. Zur Begründung ihrer Ansicht machen Šahnazarian und nach ihm auch die anderen darauf aufmerksam, dass im II. Buche der albanischen Geschichte Stellen vorkommen, aus denen man ersehen könne, dass der Erzähler jene Ereignisse mit eigenen Augen gesehen und auch selbst dabei

Sept. 5. Collection des canons de l'église d'Arménie (ms. Arm. no. 84), fol. 227 verso — 230 verso. Vgl. Mém. sur l'Arménie, t. I, p. 247. »Yaysmavurk«, Th. II, März 46; I, 49 bis 23 — »Leben der Heiligen«, Th. V, p. 376, Th. VII, p. 5—21; I, 28 — »Leben der Heiligen«, Th. III, p. 424, Th. V, p. 284; II, 4 — Petros von Siunik; II, 2 — Eliše; II, 3 — Moses von Choren; II, 45 — Viroy, Katholikos von Albanien; II, 50 — »Leben der Heiligen«.

mitgewirkt habe. Die Gesandtschaft des albanischen Katholikos Viroy zu dem Chazarenhäuptling Šat', die Hungersnoth, welche damals in Albanien ausgebrochen war, die Macht und die Grösse des Albanierfürsten Jivanšir, die Blüthe des Landes unter seiner Herrschaft und noch manche andere Züge sind mit grosser Ausführlichkeit und offenbar von Augenzeugen beschrieben, worauf schon Šahrazarian hingewiesen hat¹⁾:

Der Chazarenfürst Šat', Sohn von Jëbu Chakan, macht im Jahre 628 einen Einfall in Albanien, verwüstet das Land und plündert es aus, so dass die Albanier mit ihrem Katholikos Viroy sich genöthigt sehen, von den Persern abzufallen und sich der Macht des Königssohns Šat' zu unterwerfen. Der Katholikos Viroy begiebt sich darauf mit reichen Gaben an der Spitze einer Gesandtschaft zu Šat', um ihm die Unterwerfung seines Volkes anzuzeigen und ihn nebst seinen Feldhern und Räthen durch reiche Geschenke zu besänftigen. Die Gesandten kommen in das Lager zu Šat' und werden von ihm gnädig empfangen. An dieser Stelle wird die Chazarenhorde geschildert und beschrieben, wie die Gesandtschaft dem Königssohn Šat' vorgestellt wurde; was alles ohne Zweifel von einem Mitgesandten aufgezeichnet worden ist. Der Verfasser sagt ausdrücklich: »Անդ տեսար զբազմոցս նոցա ի զաւոն ի վերայ ծնոցայ ըստ նմանութեան փաղանոցայ ծանրաբեւոն սղտոց. իւրաքանչիւր կանք մէ լցեալ մտով յանուրբ անասնոց, ըստ նմին և սկսեցք, յսրում լծանային յուսեին իւրեանց յաղաջուր, և զբաժակս և զբաժնիկս արծաթեղէնս քանդակունս յոսկի համակեալս, զորս բերեալ էին յուսարէն Տփլեայ. ընդ նմին և զբաժնոցս եղջիւրեղէնս և զշարմաձեւ փայտեղէնս մեծամեծս, սրով զարդանակն լափէին. և նովին սրարարատկան սաղոց անլուայ աղախքն՝ յարկտուն յանդգացս, ի միայ բաժակէ՝ երկու երկու կամ

1) Ein Irrthum ist es freilich, wenn Šahnazarian als Beweis dafür, dass Moses im VII. Jahrh. lebte, die Wendung aus dem Bericht über die Irrlehre der Fingerbeschneidung anführt (Einl. S. 83): »Wir — viele — haben gesehen« (I, 48, p. 144). Diese Worte sagt nicht der Schriftsteller, sondern der Knabe, welcher die Fingerbeschneidung beschreibt. Jene Irrlehre fällt unter Vaçakan den Frommen (V. Jahrh.); also müsste Šahnazarian danach Moses gar in das V. Jahrh. setzen. Vgl. Patkanian, Russ. Uebers. p. VII, VIII.

երեր, երեր, ի նոցանէ, զոնոստակ զինին, կամ՝ զկաթն ուղտոց
 և ձիոց յանցալ սրովոյնս իւրեանց իրրե ի տիկս սուսցիկս
 չափէին: Այս իրրե մեծին զնոսա ի ներքս ըստ մի
 զոնոստակս մինչև ցերկրալոն՝ և զընծայս սղջսնին բարձեալ
 ի բաղկաց մերաց զինի կաթնաղիկալին, ապա ընծայսն ընդ
 սուսջ նորա և հրամայեցին ամենեցուն փոխել սոն սոն և
 երկրպագանել երկցս անգամ՝ u. s. w. [»Wir sahen sie mit un-
 tergeschlagenen Beinen, auf den Knien sitzend, den Schaa-
 ren schwer beladener Kameele ähnlich. Jeder (hatte vor sich)
 ein Becken gefüllt mit dem Fleische unreiner Thiere, ebenso
 Schüsseln mit Salzwasser, in die sie beim Essen (das Fleisch)
 eintauchten; (wir sahen) auch silberne, eiselierte, in Gold
 eingefasste Becher und Trinkschalen, die sie mit der Beute
 aus Tiflis gebracht hatten; ebenso Trinkschalen aus Horn und
 auch grosse hölzerne, mit welchen sie Fleischbrühe schlürf-
 ten. Mit demselben fetten ungewaschenen Schmutz gossen aus
 einem und demselben Becher je zwei oder drei von ihnen den
 ungemischten Wein oder die Milch der Kameele und der Pferde
 in ihre unersättlichen Bäuche wie in geschwollene Schläuche
 hinein.« »Nachdem sie sie (die Gesandten) von den
 einen Thürhütern zu den andern hingeführt hatten, nahmen sie
 die Geschenke der Begrüssung aus unserer Hand hinter dem
 Katholikos, gingen dann vor ihn und gaben allen den Befehl,
 leise zu gehen und sich dreimal zu verbeugen u. s. w.« II, 44
 p. 125—126]. Die angeführten Stellen zeigen deutlich, dass die
 Beschreibung von einem Augenzeugen und Mitgesandten des
 Katholikos Viroy herrührt: denn von Viroy selbst, dem das fol-
 gende Kapitel mit Recht zugeschrieben wird, kann die Schild-
 erung nicht stammen, wie dies Patkanian vermuthete (Eintl.
 p. XII), erstens, weil dieses Kapitel vor Allem seine Vorzüge
 und seine väterliche Fürsorge für sein Volk rühmt, und wir ihm
 gewiss nicht zutrauen können, dass er eine solche Selbstver-
 herrlichung in der dritten Person verfasst habe, und zweitens,
 weil die Worte »և զընծայս սղջսնին բարձեալ 'ի բաղկաց
 մերաց զինի կաթնաղիկալին« (»sie nahmen die Geschenke der
 Begrüssung aus unserer Hand hinter dem Katholikos«) offen-
 bar nicht dem Viroy selbst, sondern einem seiner Mitgesandten
 angehören. Šahnazarian und Zarbanalian sehen in dem Reden-

den den Moses und machen ihm darum zum Zeitgenossen des Viroy.

Eine andere Stelle, wo die Person des Erzählers, welchen die Kritiker wiederum mit Kalankatuaci selbst identificieren, zum Vorschein kommt, haben wir im 28. Kap. desselben Buches (II, 28, p. 158—159). Der grosse tapfere Fürst Jivanšir aus dem Geschlecht Mihrakan¹⁾, dessen Heldenthaten in unserem Werke ausführlich berichtet werden, beruft eine allgemeine Versammlung, an welcher auch der Erzähler theilgenommen zu haben scheint. Der königliche Vogel und der Elephant haben dabei auf die Phantasie unseres naiven Erzählers einen besonders starken Eindruck gemacht. Wir lassen hier ein Stück seines Berichtes folgen: »յայնժամ լինել տեղ համախարհական ժողով, որ տեսնեալք զնա ոչ միայն սովորական չափով, այլ աստիւղ ևս բազմապատիկ արքայական շքով պննեալ պիտեհեաւ. տեսնեալք ևս զարքայականն հաւ, որպէս տեսնին յանկալի էր, զի ընդ զեղնապայն փեսայն փոքր ինչ կանաչութիւն համալար խառնեալ արտաքս ճոճէր . . u. s. w.

[»Damals fand eine allgemeine Versammlung statt, wo wir ihn (d. Jivanšir) nicht bloss in gewöhnlicher Grösse, sondern mit noch grösserem königlichem Glanze umgeben und geschmückt sahen. Wir sahen auch den königlichen Vogel, dessen Aussehen lieblich war, denn durch die gelblichen Federn schimmerte das beigemischte Grün hindurch . . u. s. w.] Auch hier gewinnen wir die Ueberzeugung, dass nicht bloss die Berichte über Viroy, sondern auch die über den Fürsten Jivanšir von einem Zeitgenossen stammen.

Wenn aber Šahnazarian und Zarbanalian behaupten, dass nach den angeführten Stellen »unzweifelhaft« anzunehmen sei, Moses Kalankatuaci habe zur Zeit des Katholikos Viroy und unter dem Fürsten Jivanšir gelebt, so begehen sie einen methodischen Fehler, da sie ohne Berechtigung Moses selbst als den direkten Verfasser jener werthvollen Beschreibungen voraussetzen und die Möglichkeit der Entlehnung gar nicht beachten. Wir haben auch sonst Belege dafür, dass unser Autor, weil er seine Quellen nicht umzuarbeiten pflegt, die persönlichen Bemerkungen seiner

1) Mihr soll ein Verwandter des Sāsānidenkönigs Chosrau II (Parvēz) gewesen sein (590—628). Mos. Kal. II, 47, p. 135.

Gewährsmänner direkt in sein Werk aufgenommen hat¹⁾, und wenn also im zweiten Buche hie und da Stellen vorkommen, welche auf den ersten Blick unsern Autor sprechend einzuführen scheinen, so bilden sie kein sicheres Argument für die Zeitbestimmung des Kompilators selbst. Auch darf man nicht ohne weiteres annehmen, dass der Mitgesandte des Katholikos Viroy und der Theilnehmer an der von Jivanšir berufenen Versammlung eine und dieselbe Person seien; denn die betreffenden Kapitel können möglicherweise von unserem Autor aus zwei verschiedenen Quellen excerpiert sein.

Wir werden nun zu beweisen versuchen, dass eine eingehende Untersuchung zu dem zwingenden Ergebniss gelangen muss, Moses habe die oben besprochenen Augenzeugen-Berichte aus anderen Schriften entnommen; denn einige Particen des zweiten Buches, welche wir nicht berechtigt sind für Interpolationen zu halten, verrathen deutlich den späteren Kompilator als Verfasser. Das Kapitel 17 (B. II) »Ueber die Herkunft des Hauses Mihrakan aus dem Geschlecht des Sasāniden Chosrov und die Herrschaft (jenes Hauses) über das Volk der Albanier« führt Kalankatuaci mit folgenden Worten ein: »Ի սասցլ և ի բուն պատմադրաց պատկա ծանկար, եթէ Բնդոյ և Վստամ եղբարք՝ ազգայինք Պարսից թագաւորին, յարեան ի վերայ Որմզդի արքայի հօր Խորաշու և սպանին զնա.« [»aus wahren und wirklichen Geschichtsschreibern haben wir (es) so erfahren, dass die Brüder Bndoy (Bindōē) und Vstam (Bistām), Verwandte des persischen Königs, sich gegen den König Ormizd (Hormizd), den Vater des Chosrov, erhoben und ihn tödteten.« II, 17, p. 134]. Die Mörder flüchten sich mit ihrem Neffen Chosrov Parvēc zu dem griechischen Kaiser Mau-

1) Vgl. II, 6, p. 92 — »Յտաջնում մի հայրապետութեան Աբասայ տեւի եւ անարժանս Վեհիկ ի տեսեան զայս մի անսպասարկան . . u. s. w.« (»Im ersten Jahre des Patriarchats des Abas sah ich, der unwürdige Vehik, in einer Vision einen Einsiedler . . u. s. w.«). II, 45, p. 130 — »Ես վիրայ՝ Աղտանից և Լվնայ և Չաղայ կաթաղիկս, թագում տեսլ զայլս ամենայն պէտէս զազրայիս . . « (»Ich Viroy, Katholikos von Albanien, Lp'nik' und Çol übergehe alle die übrigen Schändlichkeiten«).

rikios (582—602). Chosrov wird mit dessen Hilfe als König eingesetzt. Nach einigen Jahren will er den Tod seines Vaters rächen und lässt alle gefährlichen Leute, welche seinen Vater ermordet haben, hinrichten. In Folge davon begiebt sich sein Verwandter Mihran nach Albanien und kommt in die grosse Stadt Partav. Chosrov versöhnt sich dann mit ihm und setzt ihn zum Herrscher jenes Landes ein. Moses giebt uns weiter die Genealogie des Hauses Mihrakan (II, 47, p. 135—6): »*Լինի սորս սրբի Արմայէլ, որ ծնաւ զՎարդ, Վարդ ծնաւ զՔաջն Վարդան, որ շինեաց զԵրզն Գարդմանայ զԵրկս տն Սորս Լինի սրբի Վարդ, Վարդ ծնանի զՎարդանն, զՇուշիկ տիկին և զՎարդազ Գրիգոր, զսոսջին իշխանն Աղուանից, որ էսոս զմիլրատիին ի Վիրայէ Աղուանից կաթուղիտոս: Վարդազ Գրիգորի Լինին սրբիք չորք՝ Վարազ Փերոժ, Ջիւանշիր, Յեղուս Խսորալ և Վարդանն:*« [*»Dieser (Mihran) hatte einen Sohn Armayēl, welcher den Vard zeugte. Vard zeugte den tapferen Vardan, der in drei Jahren die Festung Gardman haute Dieser (Vardan) hatte einen Sohn Vard. Vard zeugte den Varazman, die Gebieterin Šušik und den Varaz Grigor, den ersten albanischen Fürsten, welcher die Taufe von dem albanischen Katholikos Viroy empfangen hat. Varaz Grigor hatte 4 Söhne: Varaz P'erož, Jivanšir, Jezout Chosrov und Varazman.*«] Es ist nun höchst merkwürdig, dass unser Autor, welcher angeblich Mitgesandter des Viroy (628) und Zeitgenosse von Jivanšir ist, solche seiner Zeit so nahe liegenden Ereignisse erst aus »wahren und wirklichen Geschichtsschreibern« erfährt. Noch seltsamer, ja historisch unmöglich ist es, dass er die 6 Geschlechter seit Mihran, dem Verwandten von Chosrov Parvēz (590—628), bis zum Fürsten Jivanšir (regierte nach unserem Autor seit 637)¹⁾ in ein paar Jahrzehnten regieren lässt.²⁾ Wie will man dies mit der Annahme, dass

1) Vgl. II, 49, p. 142 — *„Եւ ի քաննկարդ տմէ Յազկերտի (632/3—654/2) համօրէն ի բաց բառայր ի միջոյ տէրութիւնն Պարսից. և այն երեսուն և մե տմ էր տիեզերամարտութեան Հաղաթացոյ և տեսն իմոյ Ջիւանշիրի ստան և հինգ տմ:“*

2) Vgl. M. Brosset. Additions et éclaircissements à l'histoire de la Géorgie. St. Péters. 1854, p. 475.

Moses im Anfang des VII. Jahrhunderts lebte, in Einklang bringen? Unmöglich kann der Mann, welcher uns lebensvolle Schilderungen von der Gesandtschaft zu den Chazaren giebt, zugleich solche ganz legendarischen Berichte über das albanische Fürstenhaus vorbringen. Wohl aber sind dieselben einem Kompilator des X. Jahrhunderts zuzutrauen.

Dieses Kapitel, welches einem zeitgenössischen Historiker nicht angehören kann, steht nicht vereinzelt da. In den Kapiteln 29 und 33 des zweiten Buches haben wir zwei Erzählungen über den Fund des heiligen Kreuzes durch den heiligen Mann Israyel. Dieser muss im VII. Jahrhundert gelebt haben, da er als Zeitgenosse des armenischen Katholikos Sahak III (677—703) und des Fürsten Grigor des Mamikoniers erwähnt wird (II, 38, 45). Er soll also zur Zeit des Moses Kałankatuaci gelebt haben. Falls aber Moses wirklich bereits im Jahre 628 als Gesandter, also als ein reifer Mann, zu dem Chazarenführer Šat^ʿ geschickt worden war, so muss er älter gewesen sein, als Israyel. Ist es dann nicht auffallend, dass er über Israyel, seinen jüngeren Zeitgenossen, eine legendarisch gefärbte Erzählung anführt und zugleich die Bemerkung macht, dass die wahren Ueberlieferungen über diese Dinge sehr kurz seien, und er darum nicht im Stande sei über den Anfang des Einsiedlerlebens des heiligen Mannes Israyel nähere Auskunft zu geben? (Vgl. II, 29, p. 460). Im Kapitel 33, B. II ist die Rede von der Entdeckung der heiligen Reliquien und eines Theiles des erlösenden Kreuzes im Dorfe Gis der Provinz Uti zur Zeit des albanischen Katholikos Eliazar. Dagegen im 29. Kapitel (B. II) handelt es sich um den Fund des heiligen Kreuzes durch den erwähnten Israyel in der Provinz Ėrostak von Meckolmank^ʿ in dem Thale Ėlachean in der kleinen Ebene Aparisakan am Ufer des Flusses Trtuakan unter dem albanischen Katholikos Ucht^ʿanēs, dem Vorgänger des Eliazar. Man vermuthete, dass der heilige Mesrop selbst jene heiligen Reliquien in früherer Zeit nach Albanien gebracht habe. Dass der Bericht über den Fund einen geschichtlichen Hintergrund habe, ist nicht zu bezweifeln; denn es ist zugleich der Brief mitgetheilt, welchen die Bischöfe David und Jovel wegen jener Gottesgnade an den Katholikos Ucht^ʿanēs und den Fürsten Ėivanšir schickten, und auch die Antwort, die sie darauf erhielten. Aus den Titeln jener beiden Kapitel sieht man, dass unser Autor die beiden Funde für identisch hält. Wenn wir wirklich in jenen Kapiteln zwei

von einander abweichende Ueberlieferungen eines und desselben Ereignisses vor uns haben, so muss offenbar einer von den beiden Berichten falsch sein und hat erst in einer späteren Epoche entstehen können. Dann kann aber ein Autor des VII. Jahrhunderts nicht die alte ächte und zugleich die spätere Umgestaltung der Ueberlieferung benutzt haben. Wenn es sich aber hier um zwei verschiedene Funde handelt, was uns auch wahrscheinlicher erscheint, dann ist es auffallend, dass Kalankatuaci in den Kapitelüberschriften solche Ereignisse, welche in seine Zeit gehören sollen, durcheinander wirft. Man müsste denn annehmen, die Kapitelüberschriften seien sämtlich erst später zugesetzt worden. Auch hier, wie bei der Erzählung über die Herkunft des Hauses Mihrakan, ist noch die Thatsache zu beachten, dass unser Autor ausdrücklich bezeugt, er habe diese Berichte aus anderen Schriften entnommen¹⁾, obwohl er doch selbst der damaligen Zeit angehören soll. Die Worte, dass er nur kurze Berichte vorgefunden habe, sind nicht bei einem Zeitgenossen, wohl aber bei einem Kompilator des X. Jahrhunderts verständlich.

Ein ganz evidenter Widerspruch zu der Annahme, dass Moses im VII. Jahrhundert gelebt habe, liegt uns im B. II, K. 48, p. 249 vor. Es wird nämlich in jenem Kapitel der armenische Katholikos Elia genannt, dessen Katholikats in den Anfang des VIII. Jahrhunderts fällt²⁾. Wie soll nun ein Zeitgenosse der Begebenheiten am Anfang des VII. Jahrhunderts noch die Vorgänge des VIII. Jahrhunderts schildern können? Man wird uns vielleicht entgegenen, dass Moses seine Geschichte im hohen Alter geschrieben habe; aber dem gegenüber lässt sich erwidern, dass

¹⁾ Vgl. II, 29, p. 460 — „Չճշմարտախօս զբաւալս բանից սակաւ ինչ նուազ գտի“. (»Die wahren Ueberlieferungen über die Angelegenheit fand ich etwas kurz«).

²⁾ Vgl. II, 48, p. 249 — „Ապա վասն տեառն Եղիայի խաւկապործաթեան յԵրեւոյ վասն, յորժամ յԱղուանա երթայր՝ սակաւ այնք ոչ զրեցին ի ծառայէ, արգելին և նորա զհոգեւոր տէրն“: Die parallele Stelle bei Stph. Orbelian (Mosk. Ausg. 1861, p. 76 — 77) lautet: „Երայց վասն Եղիայի կաթաղիկոսի խաւկապործաթեանն յԵրեւոյ վասն (?) վինչ վնայր ի հաւաքանդել զԱղուանա՝ ոչ զրեցին սորա ի ծառայէ և նորա՝ զհոգեւոր տէրն“:

die Schilderungen des Chazareneinfalls und der Regierungszeit des mächtigen Fürsten Jivanšir, die reich an ausführlichem Detail sind, frische Aufzeichnungen eines Zeitgenossen zu sein scheinen: auch sagt uns an einer Stelle der Verfasser selbst, dass der Schrecken und die Furcht wegen jener schrecklichen Einfälle der Barbaren ihn noch immer ganz erfüllten (vgl. II, 9, p. 99). Dies deutet auf eine Aufzeichnung bald nach den Ereignissen hin. Wenn aber derselbe Moses, welcher im ersten Drittel des VII. Jahrhunderts über den Chazareneinfall als Augenzeuge berichtet, im Beginn des VIII. Elia's Reise nach Albanien als Zeitgenosse geschildert haben will, dann müssen wir ihm, wie dem Moses von Choren, ein ganz legendarisches Alter von über hundert Jahren beilegen. Diese Erörterungen zeigen uns deutlich, dass die bisherige fast allgemein herrschende Ansicht, wonach Moses Kalankatuaci als ein Historiker des VII. Jahrhunderts gilt, sich als unhaltbar erweist.

Indessen könnte man einwerfen, die falschen legendarischen und chronologisch unzulässigen Berichte, die sich bei Moses finden, seien von anderer Hand hinein interpoliert. Allein zu der methodisch immer bedenklichen Annahme von Interpolationen dürfen wir uns erst dann verstehen, wenn wir uns auf keine andere wahrscheinliche Weise die bestehenden Widersprüche im jetzigen Texte erklären können. Auch ist es durchaus nicht nothwendig, das dritte Buch, welches »die Geschichte der Albanier« bis zum X. Jahrhundert fortführt, für das Werk eines späteren Fortsetzers zu erklären. Es ist zwar vollkommen richtig, dass sowohl Form als historisches Interesse in diesem Theile stark hinter dem zweiten Buche zurückstehen. Allein dies hindert nicht, trotzdem beide Bücher demselben Verfasser zuzuschreiben. Die Ursache wird eben darin liegen, dass unser Kompilator für die Geschichte seines Landes in der Zeit nach dem VII. Jahrhundert nur dürftige und mangelhafte Quellen vorfand: eine Annahme, welche durchaus den geschichtlichen Verhältnissen der damaligen Zeit entspricht.

Die Zusammengehörigkeit aller drei Bücher wird noch durch eine Stelle in dem vorletzten Kapitel des dritten Buches gesichert. In den Anfangszeilen der kurzgefassten tabellarischen Darstellung der albanischen Herrscher des Hauses Mhrakan sagt der Verfasser ausdrücklich: „Չմուտն աբղային վերայն գեղար ի բաշին վաշտիտոյ վնչկ ցարեպաշան վաշտին“ [»Die

Namen der Könige vom tapferen Vačakan bis zum frommen Vačakan haben wir oben (= im ersten Buche) geschrieben. « III, 23, p. 274]. Daraus folgt, dass der Verfasser des dritten Buches sich auch ausdrücklich als Autor der vorangehenden bezeichnet. Man müsste also annehmen, dass der angebliche Fortsetzer nicht allein das Werk des Moses weitergeführt, sondern daneben auch absichtlich den falschen Schein zu erwecken gesucht habe, als sei er Verfasser der beiden ersten Bücher; er wäre geradezu ein Fälscher, eine Annahme, die keineswegs wahrscheinlich ist.

Rührt nun aber das dritte Buch, welches mit der Einnahme der Hauptstadt Partav durch die Ruziken abschliesst (944), von Moses Kal. selbst her, dann müssen wir natürlich annehmen, dass der Verfasser die Schilderungen von Viroy's Mitgesandten und die Berichte des Mannes, der an der von Jivanšir berufenen Versammlung theilnahm, aus den schriftlichen Aufzeichnungen früherer Autoren entnommen und sie in derselben Weise, wie die aus Moses von Choren, Petros von Siunik, Viroy und aus zahlreichen anderen Schriften entlichenen Berichte in seine Kompilation hineingearbeitet habe.

Für diese unsere Auffassung spricht nun aber besonders ein Zeugniß des Historikers selbst, das man bisher merkwürdigerweise völlig ausser Acht gelassen hat. Das zweite Buch hat die Ueberschrift: »Պատմութիւն ի զԷջ զրոյս«¹⁾ (»die Geschichte nach meinen Schriften«); das heisst nach unserer Erklärung: »die Geschichte nach den unter meiner Hand befindlichen Schriften«. Für die Richtigkeit einer solchen Auffassung des Titels bürgen uns die darauf folgenden Anfangsworte des zweiten Buches, die wir hier folgen lassen: »Պատմին զրոյքք արեւելից կողմանց, որք ոչ են անկեալ ի զիրո հնայկր պատմութեանց, զսրս պատշաճ վարկար մտկայելել ի ասոս տողաշարութեան մեջում:« [»Es giebt Erzählungen der östlichen Gegenden, welche in die Werke der alten Historiker nicht eingeflochten worden sind, und diese hielten wir für angebracht in der Schrift unserer Zeilenmessung(?) zu verzeichnen«.

1) Dieser Titel bezieht sich, wie die Ausgabe von Šahnazarian zeigt, auf das ganze zweite Buch. Die Uebersetzung von Patkanian — »die Inhaltsauslegung (!) des Buches« — ist offenbar falsch (Patk. Russ. Uebers. p. 79.)

II, 4, p. 81.] Diese Worte sind ein deutliches Eingeständnis des Verfassers, dass er das zweite Buch aus einer Reihe schriftlicher Quellen zusammengearbeitet hat und stützen daher unsre bisherigen Betrachtungen aufs beste.

Für unsere Zeitbestimmung des Kalankatuaci kommen ausser den vorgebrachten inneren Gründen noch die Zeugnisse der armenischen Chronisten in Betracht. Mchitar von Ayrivank^c, ein armenischer Chronist des XIII. Jahrhunderts, setzt in seiner Historikerliste »Moses den Albanier« zwischen Sebēos (VII. Jhd.) und Levond den Priester (VIII. Jhd.)¹⁾. P. Šahnazarian und P. Zarbanalian erblicken in der erwähnten Notiz ein Beweismoment für ihre Annahme, dass Moses im VII. Jahrhundert gelebt habe. Indessen in jener Tabelle bei Mchitar von Ayrivank^c sind die Namen der Historiker nicht streng chronologisch angeordnet. In derselben Tabelle ist Thomas Vardapet (X. Jhd.) vor Moses von Choren, Lazar von P'arp und Eliše gesetzt; Sebēos (VII. Jhd.) und Levond der Priester (VIII. Jhd.) folgen erst nach Šapuh dem Bagratunier (IX. Jhd.) etc. Weit wichtiger als jene Notiz ist eine andere Stelle bei demselben Autor in seinen chronologischen Geschichtstabellen, in welchen die Blüthezeit »des albanischen Geschichtsschreibers Moses Kalankatuaci und des Geschichtsschreibers Ucht'anēs« um 980—1000 angesetzt wird²⁾. Diese präzise Angabe wird man schwerlich für erfunden erklären können; sie geht vielmehr zweifellos auf ältere Quellen zurück. Auch ein anderer Historiker des XIII. Jahrhunderts Kirakos von Gandzak, der die armenischen Historiker in chronologischer Ordnung anführt, nennt den Kompilator Moses Kalankatuaci erst nach Johannes Katholikos (Anfang des X. Jhd.) und vor dem Bischof Ucht'anēs (Ende des X. Jhd.)³⁾. Mit vollem Rechte können wir also behaupten, dass die spätere historische Ueberlieferung mit unserm Standpunkt, wonach Moses ein Kompilator des X. Jahrhunderts ist, vollkommen übereinstimmt.

Wollen wir nun die Zeit der Abfassung der albanischen Geschichte genau bestimmen, so müssen wir zunächst den Schluss

1) Vgl. Mchitar d'Ayrivank^c, trad. par M. Brosset (Mém. de l'Acad. Imp. VII, 43 no. 5), St.-Petersb. 1869, p. 25.

2) Vgl. Mchitar d'Ayrivank^c u. s. w. (Brosset), p. 88.

3) Vgl. Kirakos von Gandzak, »Geschichte der Armenier«. Moskau 1838, p. 7:

des letzten Buches betrachten. Das letzte Ereigniss, welches uns Moses in seinem Buche berichtet, ist die Einnahme der Stadt Partav durch die Ruziken. Diese Thatsache fällt nach den arabischen Quellen in das Jahr 944¹⁾. Es folgen dann bei Moses zwei Tabellen der Herrscher und Katholici von Albanien, welche bis gegen Ende des X. Jahrhunderts reichen (987). Als letzter in der Herrscherliste ist der Sohn von Sevaday Johannes-Senek'erim genannt, der Zeitgenosse des Magistros David (zweite Hälfte des X. Jahrhunderts). In der Tabelle der Katholici erwähnen alle Handschriften nach dem Katholikos Tër-David (958—963), welcher seine Weihe vom armenischen Katholikos Anania empfang, noch zwei Katholici Tër-Petros²⁾ (18 Jahre) und Tër-Moses (6 Jahre). Danach scheint es, dass Mchit'ar von Ayrivank^c, welcher »Moses den Albanier« in das Ende des X. Jahrhunderts (980—1000) setzt, die Zeit unseres Kompilators der Hauptsache nach richtig getroffen hat.

Gegen diese unsere Annahme wird man allerdings einwenden, dass bereits der armenische Katholikos Anania (943—964) in seinem Schreiben über die albanische Kirche den Moses benutzt habe³⁾. Indessen diese Ansicht ist offenbar falsch, wie wir später sehen werden. Die Veranlassung zu der Entstehung von Anania's Schrift gaben die Streitigkeiten mit der albanischen Kirche. Von Alters her war es Brauch, dass die albanischen Katholici ihre Weihe von den Nachfolgern Gregors des Erleuchters empfangen. Aber nach dem Abfall der iberischen Kirche von der armenischen (Ende des VI. Jahrhunderts) suchten auch die Albanier ihre Kirche unabhängig zu machen, und in den Perioden der politischen Schwäche Armeniens und der Zerfahrenheit seiner Kirche gelang es der albanischen Geistlichkeit oft, die ersehnte Selbständigkeit zu verwirklichen. Wenn aber Ar-

1) Den Raubzug der Russen nach Partav setzt Brosset in das Jahr 944. Indessen davon, dass die Russen im Jahre 944 die Stadt Partav erobert hätten, wissen wir so gut wie nichts. Dagegen ist es uns aus arabischen Historikern bekannt, dass dies Ereigniss 944 stattfand. Der Bericht des Moses stimmt ja auch in der Hauptsache mit dem des Ibn el Athir überein. Vgl. Dorn. Ueber die Einfälle der alten Russen in Tabaristan, p. 296. Mém. de l'Acad. VII, 23, 4877, St.-Pét.

2) In der ältesten Handschrift steht statt Tër-Petros Tër-Pentas. Vgl. »Ararat«, April, 4896, p. 478.

3) Vgl. »Ararat«, 4896, Januar, Februar, März, April.

menien wieder einen höheren Grad politischer Macht erreichte, verstand es auch die armenische Geistlichkeit, die kirchliche Unabhängigkeit Albaniens entweder auf friedlichem Wege oder gar mit Gewalt zu unterdrücken: so zur Zeit des armenischen Katholikos Elias am Anfang des VIII. Jahrhunderts. Die Unterdrückung der albanischen Selbständigkeit fiel den Armeniern nicht schwer, weil die albanische Kirche kulturell viel enger als die iberische mit der armenischen verwachsen war. Im Jahre 949 kam Anania nach Albanien, um den albanischen Katholikos Ter-Gagik seines Amtes zu entsetzen, da er seine Weihe nicht vom armenischen Katholikos empfangen hatte. Aber hie und da, wie uns Anania in seinem Schreiben selbst berichtet (*»Ararat«, 1896, Januar, p. 24*), wollten die Albanier die Oberhoheit und die Autorität der armenischen Kirche bestreiten, indem sie behaupteten, die albanische Kirche sei älter als die armenische. Da verlangte Anania von ihnen, wie er sich ausdrückt, die Geschichte der Albanier, um die Anfänge ihrer Erleuchtung zu studiren. »Und nicht gestatteten sie uns«, sagt Anania, »sie zu sehen; denn sie zeigte das Haus der Albanier als Erzbischof und das Haus der Armenier als Patriarchen; und da sie die niedrigere Stellung (wörtl.: den Antheil der Demüthigung) auf ihrer Seite wussten, hielten sie die Geschichte der Albanier geheim« (vgl. *»Ararat«, 1896, Januar, p. 24*). Schliesslich aber legte man ihm die verlangte Schrift vor, und diese, berichtet Anania, »gefiel uns und lautete so« (*„գրք սկզբնայն, որ արեւելք զայս և և օրհնակի, [ըլ...]"*)¹⁾. Die Worte »lautete so« lassen uns vermuthen, dass Anania's Auszüge wörtlich aus ihrer Quelle entnommen sind. Indessen sie weichen nicht nur nach ihrer Form, sondern oft auch nach ihrem Inhalt von den Parallelstellen des Moses gänzlich ab. Nach Anania's Schrift soll der Kaiser Maurikios für das römische Armenien einen eignen Katholikos Johannes eingesetzt haben im neunzehnten Jahre des in Duin residirenden Katholikos Abraham (*»Ararat«, 1896, Februar, p. 69*); dagegen wird dasselbe Ereigniss von Moses Kalankatuaci in die Zeit des Katholikos Moses

1) *»Ararat«, 1896, Januar, p. 25*. Vgl. auch Stph. Orbelian (Moskau, 1864, p. 203): »dann nach höherer Fürsorge legt ihm der Kirchendiener von Ganjasar während des Nachtgottesdienstes ein Buch vor, angeblich von Johannes Chrysostomos; und sie bitten den Katholikos (es) zu lesen: und indem er es öffnete, fand er (darin), was er verlangte; denn es war die Geschichte der Albanier«.

gesetzt (II, 48, p. 247). Die von der armenischen Kirche abgefallene albanische wurde nach Anania mit dieser durch den armenischen Katholikos Komitas wiedervereinigt (»Ararat«, 1896, März, p. 126); Moses dagegen lässt die Vereinigung durch den Katholikos Abraham erfolgen (II, 48, p. 247). Der Katholikos Komitas wird bei Moses gar nicht erwähnt. Ferner werden die übrigen Berichte bei Anania ganz anders, als bei Moses, erzählt, so dass die Behauptung des Chačik Vardapet in »Ararat« (1896), Anania habe das Werk des Moses benutzt, unbegründet ist. Unter »der Geschichte der Albanier« in der Schrift des Anania darf also die des Moses nicht verstanden werden. Demnach steht unserm Ergebniss, dass die Geschichte des Kalankatuaci am Ende des X. Jahrhunderts verfasst worden sei, das Schreiben des Anania nicht entgegen.

Nach dem X. Jahrhundert darf man die Zeit des Moses nicht ansetzen, weil wir ganz bestimmt nachweisen können, dass der Bischof Ucht'anēs, der Zeitgenosse des armenischen Katholikos Chačik (972—994), die »Geschichte der Albanier« benutzt hat¹⁾. Zum Beweis dafür führen wir eine Stelle an, in welcher Ucht'anēs die albanischen Geschichtsschreiber als seine Quelle nennt und dabei das Werk des Moses fast wortgetreu abschreibt.

Vgl. Ucht'anēs, B. II, »Die Geschichte des Abfalls der Iberier von den Armeniern«, Valarsapat, 1874, II—63,

p. 122—124: „Լսելով զայս մեզ (և) պատմադրացն Աղուանից զարդար և զբուն և զառաջին հաւատարմէն աշխարհին իւրեանց հաւատարմէ մեզ պատմեալ. զի պատմութիւն ճշմարտաւ Է. և առաւել քան զխնարհեւն զԱռանայ ի Վաղարշակայ տանն Աղուանից, այլ ինչ (ու) զտաք՝ առէ պատմութիւնն՝ մինչև յըրջն Վաղարշան, որ միան-

Vgl. Moses Kal. Mosk. Ausg. 1864, I—6, p. 8—9.

„Պատմութիւն ճշմարտաւ առաւել քան զխնարհեւն Առանայ ի Վաղարշակայ տանն Աղուանից այլ ինչ ոչ զտաք մինչև յըրջն Վաղարշան, որ

1) Vgl. M. Brosset. Deux historiens arméniens. Kiracos de Gantzac, Oukhtanès d'Ourha. Sec. livr. 1874.

գամայն ամբողջ կողմանցն
Աղանից:“ U. s. w. — das ganze
Kapitel. [»Dies haben wir aus den
albanischen Historikern kennen ge-
lernt, (welche) uns den rechten,
wirklichen und ersten Glauben ihres
Landes erzählt (haben): denn die
Geschichte ist wahr. Ausser der
Unterwerfung Arans (des Herrschers)
des albanischen Landes durch Va-
laršak haben wir, sagt die Ge-
schichte, etwas anderes bis zum
tapferen Vajagan, welcher sich gänz-
lich zum Herrn des albanesischen
Landes machte, nicht gefunden.]

միանգամայն ամբողջ կողմանցն
Աղանից: U. s. w. [(Ueber) die
wahre Geschichte haben wir ausser
der Einsetzung des Aran zum Herr-
scher des albanischen Landes durch
Valaršak etwas anderes bis zum
tapferen Vajakan, welcher sich gänz-
lich zum Herrn des albanischen
Landes machte, nicht gefunden.]

Was schliesslich die Person des Autors anbelangt, so sind wir nur auf eine kleine Notiz in seinem Werke angewiesen, welche folgendermassen lautet¹⁾: „Իբրև իրազատեալ կղերն թշնամիքն եղևացն՝ պեղեցան զհեա փառաւից ե հասեալ ի մասն ինչ նոցա առ ստորստով լերինն՝ որ է յանդիման զերջն մեծի Կաղանկատուաց, որ ի նմին յՈւտի գաւառի՝ յարմէ ե եռ . . .“ [»Als die Feinde das Geschehene gewahrten, verfolgten sie die Flüchtlinge und holten einen Theil von ihnen am Fusse des Berges ein, welcher gegenüber dem grossen Dorfe Kalankaytuk^c, und in derselben Provinz Uti liegt, aus welcher auch ich (stamme)«. Bei der Interpretation dieser Stelle ist es viel natürlicher „յարմէ ե եռ“ nicht mit „զերջն մեծի Կաղանկատուաց“, sondern mit „ի նմին յՈւտի գաւառի“ zu verbinden. In diesem Falle würde die Annahme, dass Moses aus dem Dorfe Kalankaytuk^c gebürtig sei, unrichtig erscheinen. Da aber Moses schon bei den alten Chronisten, Kirakos von Gandzak und Mchitar von Ayrivank^c »Kalankatuaci« (d. h. »aus Kalankaytuk^c gebürtig«) genannt wird, so müssen wir, falls die obige Interpretation, Moses stamme aus Uti, richtig ist, annehmen, dass diese Chronisten lediglich auf eine ungenaue Auslegung der angeführten Stelle hin seine Heimath bestimmten.

4) Vgl. II 44, p. 407.

Die albanische Kirche.

Die Verbreitung des Christenthums in Albanien hat die spätere legendarische Ueberlieferung bereits in die apostolische Zeit verlegt. In der Provinz Artaz wurde der Sage nach der heilige Thaddäus auf Befehl des armenischen Königs Sanatruk ermordet. Sein Schüler, der heilige Elišay (Eliša, Eliše), kehrt darauf nach Jerusalem zurück, wo er Bericht über den Märtyrertod seines Lehrers erstattet. Dort soll er vom Bruder des Heilands Jacobus, dem ersten Patriarchen von Jerusalem, seine Weihe empfangen haben. Er begiebt sich dann, den Armeniern ausweichend, über Persien in das Land der Massageten¹⁾ (Մասգաթիս). Seine Predigt beginnt er in Çol und kommt von da mit drei Schülern nach der Provinz Uti, in die Stadt Srhain. Nachdem aber die Gottlosen einen von seinen Schülern getödtet haben, verlassen die anderen beiden ihren Lehrer und folgen den Mördern. Der heilige Eliše selbst kommt darauf nach Gis und baut dort eine Kirche. In der kleinen Ebene Jerguni, an dem Platze der heidnischen Opferstätte, empfängt er die Märtyrerkrone. Die Reliquien des heiligen Mannes wirft man in eine 'Grube der Verbrecher' in Homënk, und dort bleiben sie liegen, bis sie später durch Vision und Wunder den Frommen offenbart und im Dorfe Urekan niedergelegt werden. Von dort überführte man sie nach dem heiligen Kloster Nersmerhay, später Ĵrvstik genannt. Ueber der Grube, am Orte des Märtyrertodes, soll der fromme Vaçakan (Ende des V. Jahrh.) eine Säule aufgerichtet haben, auf welcher nach der Ueberlieferung sein Kämmerer als Einsiedler gestorben ist.

Wie Gregor der Erleuchter des armenischen Landes ist, so macht Moses Kałankatuaci den heiligen Eliše der Sage, den Schüler des Thaddäus, in analoger Weise zum Erleuchter des albanischen Landes (Մարգարիտաբեր լեռնաբեր). Es ist schon nachgewiesen worden (A. Carrière, La légende d'Abgar dans l'histoire d'Arménie de Moïse de Khoren. Paris 1895), dass der historische Werth der Thaddäus-Legende gleich null ist. Die Ueberlieferung über seinen Schüler Eliše ist unzweifelhaft das

1) Die Massageten der armenischen Historiker waren an der Westseite des kaspischen Meeres wohnhaft. Auch Dio (69, 45, 4) und Ammian (XXIII, 5, 46) erwähnen kaukasische Massageten.

Erzeugniss einer noch jüngeren legendarischen Thätigkeit, da in derselben der albanische König Vaçakan der Fromme (Ende des V. Jahrh.) erwähnt wird. Dennoch hat diese Legende eine grosse historische Bedeutung. Dadurch wurde der quasiapostolische Ursprung der albanischen Kirche verbürgt, ein mächtiges Hilfsmittel für die ehrgeizigen Prälaten, welche sich von der Unterordnung unter den armenischen Katholikate frei machen wollten.

Das älteste historische Zeugniss über die albanische Kirche liegt uns vor in einem Briefe¹⁾ des armenischen Bischofs Giut an den albanischen König Vaçë, den Neffen des persischen Königs Pērōz (457—484). Es wird uns in demselben berichtet, dass der albanische König Urnayr zu Tiridates dem Grossen und Gregor dem Erleuchter (Ende des III. und Anfang des IV. Jahrh.) nach Armenien gekommen sei und sich dort mit seinen Grossen und Truppen habe taufen lassen. Damals sollen die Armenier mit dem König einen römischen Bischof, welcher mit Tiridates gekommen war, nach Albanien geschickt haben. Der Bericht versteht darunter nicht etwa einen Griechen aus einer benachbarten kleinasiatischen Provinz, sondern sagt ausdrücklich: „այլ ևս հրամանէի ձերնապետից յեկեղեցապետութիւն ի Հռոմ բազմք!“ (»ein seliger Mann, zum Bisthum geweiht in der Stadt Rom«). Die Bekehrung erfolgte dann in Albanien ebenso wie in Armenien von oben herab. Indessen die Barbarei der Bewohner, welche erst nach langer Zeit verschwand, und der politische Einfluss der persischen Könige sind hier jahrhundertlang die grössten Hindernisse für die Verbreitung des Christenthums gewesen. Die Tradition sagt uns, dass die frommen albanischen Könige und die Sendboten der Armenier bis zur zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts die heidnischen Elemente des albanischen Volkes bekämpfen mussten.

Am Anfang des vierten Jahrhunderts wurde Grigoris, der älteste Sohn von Vrtanēs, zum Bischof der Iberier und Albanier eingesetzt. Der Bericht des Moses Kal. über seine Thätigkeit deckt sich in den wichtigsten Punkten mit dem des Faustus von Byzanz, dessen historische Zuverlässigkeit ausser Zweifel steht. Zu seiner Zeit soll der Kampf des jungen Christenthums mit dem noch mächtigen Heidenthum in Albanien jenseits des Kur ein sehr heftiger gewesen sein. Moses erzählt darüber folgendes:

1) Mos. Kal. I 44, p. 44—22.

Die mazdayasnischen Bewohner der Stadt Çri, in welcher Grigoris eine Kirche gebaut haben soll, empören sich offen gegen den albanischen König und tödten den Priester, den Schüler des Grigoris, welchen dieser in ihrer Stadt zurückgelassen hatte. Die Rebellen erhalten Hilfe von den Persern und die Argesier (*Արցախյէր*) besetzen die Stadt. Das Ereigniss soll sich zur Zeit des albanischen Königs Vaçe des Tapferen¹⁾ zugetragen haben. Das Schicksal des jungen Grigoris war ein sehr tragisches. Er dehnte seine Missionsthätigkeit bis zu den äussersten Grenzländern des albanischen Landes aus, kam zu dem König der Massageten Sanatruk (Sanësan bei Faustus), welcher angeblich aus dem Geschlecht der Arsaciden war, und predigte ihm und seinem Heere das Evangelium. Als er sie aber wegen ihrer Raubgelüste tadelte und ihnen die friedliche Arbeit anempfahl, sagten sie ihm: »das ist eine heuchlerische List des armenischen Königs, um uns von der Plünderung des armenischen Landes abzuhalten. Wovon sollen wir denn leben, wenn wir nicht plündern?« Darauf wurde Grigoris an den Schweif eines Pferdes gebunden und zu Tode geschleift. Die Leiche des Heiligen brachten seine Gefährten in das Dorf Amaras der Provinz Haband und legten sie dort in der von seinem Grossvater gebauten Kirche nieder. Dieser ganze Bericht des Moses ist direkt oder indirekt aus Faustus entlehnt.

Bei dem Mangel an Quellen ist uns die Kirchengeschichte Albanien in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts völlig unbekannt. Am Ende desselben begegnen wir bei Faustus einem albanischen König Urnayr (II. ?), welcher zur Zeit des armenischen Königs Pap (367—374) im Bunde mit Šapuh II. gegen die Armenier kämpft. Sollte nicht in Albanien zu seiner Zeit mit dem politischen Einfluss Persiens auch der religiöse die Oberhand gewonnen haben?

Eine neue Epoche in der albanischen Kirche beginnt der Schöpfer der armenischen, iberischen und albanischen Alphabete Mesrop der Grosse († 439), einer der genialsten Priester Armeniens. Durch die Erfindung des albanischen Alphabets hat er wie kein zweiter die geistige Entwicklung jenes Landes

1) Die Liste der Könige bei Moses I, 45 ist so ungenau, dass es gewagt wäre, Vaçe mit einem der dort genannten gleichnamigen Fürsten zu identifizieren.

gefördert. Der Landeskönig Arsalvalē (Arsval, Arsalvā, Esvalen) und der heilige Bischof Jeremia gaben den Befehl, Jünglinge zu sammeln und sie in der Kunst des Lesens und Schreibens zu unterweisen. Nach dem zuverlässigen Zeugniß des Koriun wurden bald nach der Erfindung des Alphabets die heiligen Schriften ins Albanische übersetzt, — »wodurch«, sagt Koriun, »die rohen, müßigen und thierischen Bewohner von Albanien mit den Propheten bekannt, mit den Aposteln vertraut und Erben des Evangeliums wurden, und keineswegs unkundig aller göttlichen Traditionen«. Zu derselben Zeit wird »dem teuflischen, den Dämonen ergebenen Volke« (, *սոսմանսյակիր և զխանդակ զին* ⁴⁾) vom gottesfürchtigen Arsalvalē der strengste Befehl ertheilt, sich dem sanften Joche Christi zu fügen (vgl. Koriun. Vened. 1894, p. 34). Durch Gründung von Schulen mit einheimischer Unterrichtssprache und durch Uebersetzungsthätigkeit hätte nun das Christenthum in Albanien zu einer dauernden Blüthe und inneren Kräftigung gelangen können, wenn seine Erfolge nicht durch religiöse Unduldsamkeit des persischen Königs Jazdegerd II. (438—457) verhindert worden wären. Schon unter seinem Vorgänger Bahram V. war das Königthum in Armenien abgeschafft und das Land in eine persische Provinz verwandelt worden (429), wie es die Römer mit ihrem Theile Armeniens schon längst gemacht hatten. Auch Albanien, dessen Könige mit den persischen verwandt waren, stand unter persischer Oberhoheit. Die politische Schwäche dieser beiden Nachbarländer ermöglichte es dem König Jazdegerd II., mit Entschiedenheit gegen das Christenthum aufzutreten. Es wurde beiden Ländern befohlen, den Mazdaismus zur herrschenden Staatsreligion zu erheben. Die persischen Truppen, welche kurz vorher im Hunnenlande Krieg geführt hatten, rückten nun mit Magierscharen nach Albanien. Nach dem aus Elišē¹⁾ entnommenen Bericht des Moses Kal. (II—2) schicken die Albanier eine Gesandtschaft an die Armenier, um deren Hilfe zu erbitten. »Das persische Heer« — sagen die Boten — »welches in den Gegenden des Hunnenlandes war, ist wieder zurückgekehrt und in unser Land eingerückt, dazu zahlreiche andere Reiterei, welche vom Hofe gekommen ist. Und ausser diesen beiden haben

4) »Ueber Vardan und den Krieg der Armenier.«

sie noch 300 Lehrer mit sich gebracht. Das Land haben sie entzweit und einige auf ihre Seite gezogen. Sie wollen ihre Hand an die Kirchen legen, und nach dem Befehl des Königs zwingen sie alle und sagen: »Wenn ihr willig unsere Religion annehmet, werdet ihr Geschenke und Würden von ihm (vom König) erlangen und die königlichen Steuern werden euch erlassen. Thut ihr aber dies nicht freiwillig, so haben wir den Befehl in euren Dörfern Feuertempel zu bauen und Vřam's Feuer hineinzulegen, auch Priester und Oberpriester als Gesetzgeber des Landes einzusetzen. Und falls jemand sich empört, wird er mit dem Tode bestraft; die Frau und die Kinder eines solchen werden aus dem Lande vertrieben.« Die Armenier schickten den Albanern einen Theil ihrer Truppen unter Vardan dem Mamikonier zu Hilfe. Nach Elišē und Moses sollen sie vor der Stadt Chalchal einen glänzenden Sieg über die persische Uebermacht erfochten haben (450/451). Das persische Heer wurde von ihnen zurückgedrängt, die Magier wurden ermordet und ihre Tempel zerstört. Die Erfolge der Christen waren aber nur vorübergehend. Der hingebende Heldenmuth, mit welchem sie für ihre Religion kämpften, war zu schwach, um auf die Dauer den Persern Widerstand zu leisten. 454 wurde der armenische Aufstand niedergeworfen. Während des Zwistes, welcher nach dem Tode Jazdegerd's II. (457) unter seinen Söhnen Hormizd III. und Pērōz ausbrach, erhob sich der mit Gewalt zum Mazdaismus bekehrte albanische König Vačē, mütterlicherseits Neffe der beiden genannten persischen Fürsten, gegen die Perser, erhielt Hilfe von den Massageten und anderen kaukasischen Bergvölkern und trat wieder zum Christenthum über. Schliesslich aber scheint auch dieser Aufstand, welcher nach Elišē bis zum fünften Jahre des Pērōz dauerte (463), von den Persern erfolgreich bekämpft worden zu sein. Der König Vačē verzichtete auf den Thron und brachte den Rest seines Lebens als Einsiedler zu. Von Vačē bis zu seinem Neffen Vačakan dem Frommen¹⁾, welcher vom persischen König Balāš (484—488/9) auf den albanischen Thron gesetzt wurde, blieb Albanien ohne König.²⁾ In dieser Zwischenzeit scheint das Land von persischen Marzpanen (Grenz-

1) Vačakan der Fromme war der Sohn des Yazakert (Jazdegerd), des Bruders von Vačē (Moses I, 47).

2) Nach Moses soll das Interregnum in Albanien $L = 30$ Jahre

gouverneuren) verwaltet worden zu sein. Der Mazdaismus konnte nun im Lande festen Fuss fassen (vgl. Moses, I, 46). Indessen nach der furchtbaren Niederlage des Königs Pērōz durch die Hephthaliten (484) wurde Persien so ohnmächtig, dass es bei dem Regierungsantritt des Balāš seinen christlichen Ländern völligen Ausschluss der persischen Staatsreligion aus ihrem Gebiet zugestehen musste. Die Albanier erlangten ausserdem ihre politische Freiheit wieder und erhielten aus dem einheimischen Herrschergeschlecht den oben genannten Vačakan den Frommen, einen sehr eifrigen Christen, zum König. Von diesem berichtet Moses, dass er bestrebt gewesen sei das vom Christenthum abgefallene Volk wieder zu bekehren und das Christenthum zur allgemeinen Landesreligion zu erheben. Er verfolgte mit Strenge alle heidnischen Elemente im Volke, gründete Schulen für die Kinder der ehemaligen heidnischen Priester und liess sie in der Rechtgläubigkeit unterrichten. 488 wurde unter seinem Vorsitz in Aluēn (Uti) ein Konzil abgehalten, das die gegenseitigen Beziehungen der Stände regeln sollte. An dem Konzil nahmen die Geistlichen und die Freien Theil. In der Schrift über die Verordnungen des Konzils (Mos. Kal. I 26) ist als Hauptgeistlicher Šup'alīšoy (Šup'alīšay, Šup'alīšu) erwähnt, welcher den Titel »Archiepiskopos von Partav« führte. Der albanische Katholikats datiert erst aus dem VI. Jahrhundert und existierte damals noch nicht. Die Bestimmungen jener Versammlung sind kulturhistorisch sehr interessant und gestatten uns einen tiefen Einblick in die damals in Albanien herrschenden Sitten.

Eine epochemachende Bedeutung hat für die albanische Kirche das vom armenischen Katholikos Babkēn 494 in Valaršapat versammelte Konzil, in welchem die Armenier, die Albanier und die Iberier das Konzil von Chalkedon und den Brief Leos verdammten (Mos. Kal., II—47, p. 244). Die drei Kirchen schlossen sich dadurch dem Monophysitismus an, welcher in jener Zeit auch im römischen Reiche die Oberhand zu gewinnen

gedauert haben. Diese Angabe ist offenbar falsch, denn seit Vačē's Rücktritt vom Throne (gegen 463) bis zur Thronbesteigung Vačakan des Frommen (gegen 484) sollen ungefähr 20 Jahre verstrichen sein. Die Buchstaben $\mathcal{L} = 30$ und $\mathcal{H} = 20$ werden oft von den Schreibern mit einander verwechselt. Vielleicht ist das $\mathcal{L} = 30$ in $\mathcal{H} = 20$ zu korrigieren.

schien, da die Kaiser Zenon (474—491) und Anastasios (491—518) eifrige Gegner des Chalcedonense waren.

Ueber die Entwicklung der albanischen Kirche in den folgenden Jahrhunderten liegen uns bei Moses nur dürftige Nachrichten vor.

Während im V. Jahrhundert die an der Spitze der albanischen Kirche stehenden Geistlichen den Titel Episkopos oder Archiepiskopos führten, werden sie seit dem VI. Jahrhundert »Katholici von Albanien« genannt. Den hohen Titel des »Katholikos von Albanien, Ip'nik' und Çol« sollen die Armenier nach Moses zuerst dem albanischen Hauptgeistlichen Tër-Abas (VI. Jahrhundert) beigelegt haben (Mos. Kal. III, 24, p. 275). In einem Briefe des armenischen Katholikos Johannes I. an Tër-Abas wird dieser auch thatsächlich »Katholikos von Albanien« genannt (M. K. II, 7). Das Schreiben warnt den albanischen Klerus vor den Nestorianern, »den raubgierigen Wölfen im Schafskleide«, welche aus dem Kloster des Petros nach Albanien gekommen waren, um das böse Unkraut des Nestorios in die Seelen der Unschuldigen zu säen, und enthält ausserdem das Glaubensbekenntniss der armenischen Kirche und das Trishagion mit der vom Konzil zu Duin (zur Zeit des armenischen Katholikos Nersēs) beigelegten Worten: »Du bist für uns gekreuzigt worden.« Tër-Abas soll, nachdem er den Brief erhalten hatte, die von der Rechtgläubigkeit abgefallenen Mönche Thomas, Elias, Bnot und Ibas aus dem Lande verbannt haben. Der Stuhl der Patriarchen von Albanien wurde am Anfang der armenischen Zeitrechnung (552) wegen des Einfalls der Chazaren aus Çol nach Partav verlegt.

Bei dem Mangel zeitgenössischer Quellen und in Folge der von einander abweichenden Berichte der späteren armenischen Historiker und Chronisten ist es sehr schwer, ein klares Bild von der albanischen Kirche in der zweiten Hälfte des VI. und am Anfang des VII. Jahrhunderts zu entwerfen. Während zur Zeit des armenischen Katholikos Moses im römischen Armenien ein eigener Katholikos Johannes eingesetzt wurde, trennte sich nach Moses Kal. die albanische Kirche von der armenischen und die Katholici von Albanien, anstatt ihre Weihe von den Nachfolgern Gregors des Erleuchters zu empfangen, wurden von einheimischen Bischöfen geweiht. Die beiden getrennten Kirchen sollen zur Zeit des armenischen Katholikos Abraham von neuem

vereinigt worden sein (M. K. II, 48, p. 217). Indessen der Bericht des Anania weicht von dem des Moses gänzlich ab (vgl. »Ararat«, 1897, März, p. 437). Seinem Bericht zufolge hatte der Kaiser Maurikios im neunzehnten Jahre des Abraham, also nach dem Abfall der iberischen Kirche von der armenischen, für das römische Armenien einen eignen Katholikos Johannes aus Gogayovit eingesetzt. Darauf soll sich die albanische Kirche aus Eifersucht gegen Kiuron (Kyrion), welcher die iberische Kirche unabhängig gemacht hatte, von der armenischen getrennt haben. Dann aber im dritten Jahre des armenischen Katholikos Komitas, des Nachfolgers Abrahams, haben die Albanier die Oberhoheit des armenischen Katholikats wiederum anerkannt. Mit Moses Kal. Bericht stimmt der bei Combefis abgedruckte griechische über die Geschichte der armenischen Kirche insofern überein, als er die Einsetzung des Sonderpatriarchen Johannes durch Maurikios ebenfalls in die Zeit des Katholikos Moses setzt und Abraham die armenische Kirche wieder vereinigen lässt. In Anania's Bericht ist jedenfalls die Angabe unhaltbar, dass Maurikios im neunzehnten Jahr Abrahams den Johannes eingesetzt habe; denn damals regierte Maurikios längst nicht mehr. Beide Berichte stimmen aber in dem Punkte überein, dass die Theilung des armenischen Katholikats einen Bruch mit Albanien herbeigeführt habe; denn die albanische Geistlichkeit konnte ja nicht mehr wissen, welchen von den beiden Katholici sie als den wahren Nachfolger Gregors des Erleuchters anerkennen sollte.

Gegen Ende des VII. Jahrhunderts, zur Zeit des armenischen Katholikos Sahak III. (677—703), wurden die Hunnen von dem albanischen Bischof Israel zum Christenthum bekehrt. Der ausführliche Bericht des Moses über dieses wichtige Ereigniss ist werthvoll für den Geographen wie für den Historiker (vgl. II, 39—45, p. 188—211). Der Zweck der Bekehrung war zunächst ein politischer. Die albanischen Machthaber suchten durch religiöse Bande das unruhige Volk, welches beständig Einfälle in ihr Land machte, zu zähmen und zu ruhigen und friedlichen Bundesgenossen zu machen. Die albanische Missionsgesellschaft, an deren Spitze der Bischof Israel stand, erreichte nach einer grossen Reise über Lp'nik^c (Lupenii) und Čilbk^c (Silvi?) ¹⁾

1) »rursus ab Albaniae confinio tota montium fronte gentes Silvorum ferae, et infra Lupeniorum, mox Diduri et Sodii. Plinius, N. H., VI, 29, Dellefsen.

Varaġan, die Hauptstadt des Hunnenlandes, und wurde dort vom Fürsten Ilut'uer (Alut'uer) gnädig empfangen. Die Hunnen, welche damals noch Heiden waren, verehrten nach Moses Feuer und Wasser, Sonne und Mond und solche Geschöpfe, welche ihnen wunderbar erschienen. Sie beteten ferner die Gottheiten der Wege an und einen Riesen, welchen sie Thangri-Chan nannten (*Մանգրի խոն աստուած, զոր Պարսիկք Ասպանդէաս կոչեն*, II, 40, p. 494). Dieser scheint ihr Hauptgott gewesen zu sein. Vor den Eichbäumen, welche ihm geweiht waren, brachten ihm die Priester der Hunnen Pferde als Opfer dar: bei der Opferhandlung gossen sie das Blut des Opferthiers unter dem Eichbaum aus und hingen die Haut und den Kopf an den Zweigen des Baumes auf. Der Bischof Israel predigte mit grossem Erfolg vor dem Fürsten und seinem Heere die Grundsätze der christlichen Religion und gewann sie für die Rechtgläubigkeit. Er zerstörte die heidnischen Tempel, hieb die heiligen Bäume um und liess die widerspenstigen Priester verbrennen. Darauf wurde Israel nach dem Wunsche des Fürsten Ilut'uer zum Bischof des Hunnenlandes eingesetzt.

Anhang.

Aus dem Armenischen des Moses (Kalankatuaci).

Kapitel I (B. II) 4).

Die Geschichte nach meinen Schriften.

Gleichwie der Himmel durch Sterne und die Erde durch Pflanzen glänzend ist, so ist es der Eifer des weltbeschreibenden Erzählers in anderen Stoffen des Schmuckes.

Es giebt Erzählungen der östlichen Gegenden, welche in die Werke der alten Geschichtschreiber nicht eingeflochten worden sind; wir hielten es für angebracht, sie in der Schrift

4) Dieses ganze Kapitel liegt uns noch bei Sph. Orbelian vor (»Geschichte des Landes Sisakan«, Moskau, 1864, K. IX, X, p. 20—30). Der eigentliche Verfasser dieser Erzählung ist nach dem Zeugnisse des Sph. Orbelian der Bischof Petros von Siunik, so dass auch Moses letzteren direkt oder indirekt benutzt haben muss.

unserer Zeilenmessung (?) zu verzeichnen. Hier wollen wir den persischen König Šapuh, den Sohn des Ormizd, erwähnen, welcher, während seiner Herrschaft allzu stolz geworden, eine Prüfung darüber anstellen wollte, welches Volk und welche Sprache Kissen und Ehre haben sollen.¹⁾ Und indem er feierlich ein Festmahl für alle Grossen aus den neunjährigen (?) Geschlechtern der persischen Nachararen von vornehmer Herkunft veranstaltete und (sie) bei sich je nach der Würde mit Becher und Zweig beehrte, zeichnete er jeden aus. Aber dem Obermobed brachte der königliche Tisch grosse Ehren entgegen. Indem er (der König) sich mit seinen Grossen unterhielt, sagte er: »Die Rangordnungen der Perser und Parther (der wirklichen Pahlavier) und der adeligen Männer kenne ich wohl, aber die edlen Geschlechter des Armen und ihre Vorzugsehren konnten wir nicht erfahren weder von unseren königlichen Vätern noch aus den Schriftstellern. Und nun liegt eins von beiden Euch, den armenischen Nachararen, ob: eine alte Schrift über Rang und Ehre jedes Hauses vorzuzeigen und von Neuem unsere grossen glanzvollen Ehrenbezeugungen zu empfangen, oder aber, wenn Ihr nicht im Stande seid, der arischen Heerschaar eure früheren Ehrenplätze ganz deutlich zu zeigen, dann werden wir eure Auszeichnungen und Häuser, Boden und Wasser und alle eure Einkünfte den freien Männern der Arier schenken. Sofort beriethen sich die grossen armenischen Fürsten und legten dem König die anmuthige Geschichte von Agathangelos vor. Und er befahl (sie) zu lesen und in die persische Schrift und Sprache zu übersetzen. Als er erfuhr, dass sie mit seinem Verfahren Artasir beginne, freute er sich noch mehr, lobte die Schrift und legte sie gerührt auf seine Augen. Und da er in ihr die Erwähnung von sieben Ehrenplätzen vorfand, begann er danach jedem seinen Platz am königlichen Tische anzuordnen. Das vierzehnte Kissen fiel dem Herrscher von Siunik^c Andok zu; deshalb ass er aus Hochmuth gar nichts. Aber der König, davon unterrichtet, kümmerte sich gar nicht darum.

Damals kam die Nachricht an den königlichen Hof, dass die Chazaren in grossen Heerschaaren durch das Thor von Çol in

1) Am königlichen Tisch hatten die Adeligen je nach ihrem Rang einen bestimmten Platz mit einem Kissen zum Anlehnen: daher der Ausdruck „*šampš h qumšh wšhš*“ = »Kissen und Ehre haben«.

unser Land gekommen wären. Nachdem Šapuh zahllose Trup-
pensammlungen in Syrien, Chorasan, Chorazm, insbesondere
aber unter den tapferen Persern der Provinz Atrpatakan, den
Armeniern, Iberiern, Albanern und den barbarischen Völker-
schaften der zwölf Sprachen des Berges Kovkaz veranstaltet
hatte, brach er mit unzähligen Truppen auf, um auf sie loszu-
schlagen. Indem aber Andok gegen ihn und sein Land Böses
ersann, grub er dem königlichen Hause eine Grube¹⁾, und, in-
dem er sich mit seinen Truppen, siebzehnhundert Mann, gegen
ihn auflehnte, kam er auf schnellen munteren Rossen in der
Stadt Tizbon (Ktesiphōn) an, verbarg das Heer ausserhalb der
Stadt, und mit wenigen Soldaten in die Stadt eingetreten, sagte
er, sich unschuldig stellend: »Ich bin zu Šapuh gekommen.«
Die Städter erwiesen ihm grosse Ehren. Bei der Morgendäm-
merung aber stürzten sich die Truppen hinein und nahmen un-
geheure Schätze von Gold und Silber, Edelsteine und theure
Perlen, alles was sie aus dem königlichen Hause rauben konnten.
Nachdem sie auch die Häuser der Grossen vollständig geplün-
dert hatten, sammelte er alles in der Festung von Balk^c und
befahl, in allen seinen Bezirken das Futter für das Vieh zu ver-
brennen. Was aber dem Menschen zur Nahrung dient, sammelte
er in die Festung; dazu noch die Waffen, das Pfeilegeschirr und
die Ausrüstungen der Reiter. Darauf gab Andok allen Siuniern
den Befehl die Häuser und die Vorräthe zu verbrennen und zu
flüchten. Diese sammelten was im Lande zur Zierde der Kirche
diente, brachten alles in die Kirche von Šalat und häuften es
dort zusammen. Sie küssten alle weinend die Reliquien der
Heiligen und, nachdem sie acht Tage Nachtgottesdienst gehalten
hatten, errichteten sie über der Kirche einen Erdhügel und zer-
streuten sich selbst in alle Länder und niemand wagte den
Namen Siunier auszusprechen. Fünfundzwanzig Jahre blieb das
Land unbewohnt. Als dann der König Šapuh nach der Beendi-
gung des Krieges zurückkehrte, sah er das Unglück und im
heftigen Zorne gab er allen Truppen den Befehl, nach Siunik^c zu
marschieren und (dort) Menschen und Vieh gefangen zu nehmen.
Sie kamen hin, konnten aber nichts finden. Während des Herum-
ziehens gelangten sie zu dem Kirchenhügel von Šalat und als
sie ihn bestiegen, entstand ein grosses Erdbeben; erschreckt

1) Statt „šapuh šamunūl p“ ist zu lesen „šapuh šamunūl p“.

gingen die persischen Truppen mit ihrem Feldherrn Atʿašchoday weg. Nachdem sie sich von da entfernt hatten, belagerten sie die Festung; aber von dort wälzte man Steine hinunter, und sie wurden meistens getödtet. Zum zweiten und dritten Male lieferten sie noch heftigere Schlachten, konnten aber nichts machen, und viele wurden erschlagen. Erzürnt wollte der König den Kampf noch heftiger gestalten. Da aber warfen sich alle Grossen vor ihm nieder und baten ihn keine Schlacht mehr zu liefern, sondern die Umgebung der Festung zu verwüsten. Damals fand Andok eine günstige Gelegenheit, verliess die Festung und ging mit grosser Beute ins römische Gebiet über, und überhäuft mit grossen Ehren starb er dort. Da sein Sohn Babik sich nach seinem väterlichen Lande sehnt, begiebt er sich an den Hof des persischen Königs Šapuh, und als er dort einem von den Soldaten begegnet, wird er (von ihm) untergebracht und zeigt viel Muth während der persischen olympischen Spiele, ohne dass man ihn kennt. Damals rückte ein Hon (Hunne), namens Honagur, aus dem Hunnenlande aus, schickte einen Boten zu Šapuh und sagte: »Wozu das Blutvergiessen? Komm, lass mich mit dir kämpfen!« Der Hunne selbst war bewaffnet mit einem Panzer aus fünfzig Stoffen; (er war) von hohem und breitem Wuchs und hatte den ungeheuren Kopf mit einem Helm bedeckt, (welcher) mit festen Nägeln (beschlagen war), und die drei Daumen breite Stirn mit einer Kupferplatte (belegt); er hatte eine riesige Lanze aus einem Cederbaum und ein flammendes Schwert: in Schrecken setzte er die Zuschauer. Von nun an wird der Name Babik dem König bekannt (und) dass durch ihn dieses Werk beendigt werden könne. Der König der Könige lässt den Babik zu sich rufen, übergiebt ihm die königliche Entscheidung gesiegelt mit dem Ebersiegel-Ringe¹⁾ und sagt zu ihm: »Wenn du meiner Sache Genugthuung schaffst, wirst du die grössten Versprechungen erlangen.« Er (Babik) nahm es auf sich, seine Bitte zu erfüllen, und, sich zu gleicher Zeit auf die höhere Hilfe verlassend, sagte er: »Kirchen der Siunier, helfet mir!« Dann nahm er die Waffen seiner Macht⁽¹⁾: mit strahlendem, perlenbesetztem, königlichem Panzer schmückte er den anmuthigen Leib und mit tigerartigem Helm den schönen Kopf; nachdem er das Schwert um die Hüften (gegürtet) und

1) Mit einem Ringe, der das Zeichen eines Ebers trug.

den Schild mit goldenen Bändern auf die linke Schulter geworfen und die kräftige Lanze in die rechte Hand genommen hatte, stieg er auf sein schwarzes Pferd und stürzte sich dem Feinde entgegen. Sie griffen einander an: die Lanzenhiebe beiderseits erschollen wie Donnerschläge von Morgen bis neun Uhr (Abends?). Der unbändige Riese wurde überwältigt, und der tapfere Babik wurde Sieger; er ergriff eilig das einschneidige Schwert, mit welchem er sofort das mörderische Thier erschlug. Šapuh, mit grosser Freude erfüllt, liess Babik zu sich rufen, um ihm seine Versprechen zu erfüllen und jener, seine Bitte vortragend, sagte: »Lass das kupferne Becken aus deinem Hofe entfernen!« Das Becken aber war voll von Asche aus dem Ofen, und alle, welche an jenen Ort kamen, pflegten daran zu schlagen und zu sagen: »Das Reich der Siunier soll untergehen, wie diese Asche (?), ebenso auch ihr Leben und ihre Pläne.« Der König befahl mit grossem Erstaunen, das Becken von jenem Orte zu entfernen. Dann bat Babik, ihm sein angestammtes Land zurückzugeben. Als es ihm der König bewilligt hat, schickt er ihn mit grosser Ehre in sein Land und gewährt ihm die Ehre, an Würde den Bagratuniern und Mamikoniern gleichgestellt zu sein. Als er (in sein Land) kam, ging er über den Fluss Erash (Araxes) und baute ein Dorf, namens Nakorz, das heisst: »Das zuerst im Vaterlande eingenommene.« Im ersten Jahre seiner Regierung ging er auf die Jagd, reiste umher, schaute und beweinte sein Land. Indem er nach Šalat gelangt, besteigt er einen Hügel, und von da entflieht ein Hirsch und läuft auf den Kirchenhügel hinauf. Und während Babik ihn verfolgte, verschwand der Hirsch in dem Hügel. Inzwischen versanken die Füsse des Pferdes im Hügel; vom Pferde herabgestiegen, zog er mit grosser Mühe das Pferd heraus. Alle ergriff Schrecken. Sie gruben die Erde vom Hügel hinweg und fanden die schöngebaute Kirche erfüllt vom göttlichen Schatz und angenehmen Duft ausströmend. Und jener Tag fiel in den Monat Hori, und zwar auf den ersten (desselben). Jenen Tag feierten sie grossartig und, indem eine Versammlung stattfand, vollzogen sich viele Heilungen derjenigen, die in jener Stunde zufällig dorthin gekommen waren. Als die Ungläubigen dies sahen, glaubten sie und liessen sich taufen: (namentlich)¹⁾ Gor und

4) Vgl. Stph. Orbelian. Mosk. Ausg. 4864, K. 8, p. 29.

Gazan, zwei Brüder vornehmer Herkunft, welche mit einem grossen Heer Babik begleitet hatten. Nachdem Babik für sie das Loos geworfen hatte, wurde dem Gor das Dorf Chotay zu Theil und dem jüngeren (Bruder) Gazan fiel das anmuthige Dorf Salat zu. Dies geschah 20 Jahre vor der Regierung des bösen Jazkert, welcher die christliche Religion aufheben wollte und uns zwang, uns der Gehenna zu unterwerfen, so dass auch die heiligen Vardanier, 1066 auserwählte Männer, von demselben Jazkert den Märtyrertod erlitten. Und von da bis zur armenischen Zeitrechnung waren 128 Jahre. So sollst du die Sachen auffassen.

Kapitel X (B. II).

Als in den Tagen des christusliebenden Kaisers Flavos Herakli (Herakleios) die Zeit der Gefangenschaft von Jerusalem erfüllt war, wie ehemals die siebzigjährige zur Zeit des Persers Kyros, geruhte Gott dem hochfahrenden persischen König Chosrov dem Grossen Widerstand zu leisten, welcher seit langer Zeit das erhabene kaiserliche Haus nebst seinem grossen Land Rom und der berühmten Stadt Palästina (!) besiegt und in die Flucht geschlagen hatte. Als er nun sah, dass ihm die Kriegszüge geglückt waren, welche er gegen den griechischen Kaiser durch seinen Feldherrn zu unternehmen begann, den er über die gegen den Westen ausgerüsteten Truppen eingesetzt hatte und dessen wirklicher Name Choriean hiess, gab er ihm mit persischem Scharfsinn wegen Führung und Organisation der Feldschlachten und Erkämpfung der Siege verschiedene prunkvolle Namen: bald Rozmiozan (np. razmiōz »kriegerisch«), bald Šahvaraz (»Landes-Eber«). Dieser nahm und setzte in Flammen die grosse Stadt Jerusalem und schleppte in die Gefangenschaft den Baum des Lebens, das lichtspendende Kreuz der Welt, durch welches die Hölle gefangen genommen war; ebenso das Geräth aller Heiligthümer jener Gegenden von Gold, Silber und Edelstein, theure, purpurne, mit Perlen besetzte Gewänder, sogar das Hausgeräthe der wunderbaren, herrlichen Hauptstädte, marmorne Säulen und Säulenknöpfe und auch sehr grosse Vierfüssler und Vögel, deren Namen selbst in den Gegenden des Orients gar nicht bekannt waren. Aber ich werde die Erzählung nicht in die Länge ziehen; denn es überschreitet das Maass und den Plan dieser Betrachtung, (über) die That, welche er vollbracht, und die Haufen von Schätzen, welche er geplündert und in den Hof des persischen

Königs hat bringen lassen (ausführlich zu berichten). Allein von den zahllosen Geräthschaften und den verschiedenen Gesangkünstlern für Schmäuse, den zarten Mädchen und Knaben, war er weder gesättigt noch befriedigt, sondern er wüthete noch mehr zu Wasser und zu Lande und liess nach seinen Wünschen die schöngebaute römischen Städte mit ihren Einwohnern in das persische Land schleppen (!). Ebenso liess er die Architekten nach dem Muster des Vorbildes (anderer Städte) bauen und nannte eine (von ihnen) »grösser als die Stadt Antiok^c (Antiochia)«: auch bei den anderen fügte er zu ihren Namen noch »grösser« hinzu. Nachdem er nun durch den Sieg nach Wunsch seinen Willen allen Völkern und Reichen auferlegt hatte, bis er, über alle Massen mächtig und stolz geworden, dachte, dass er durch eigene Tapferkeit sein Reich schrecklich und wunderbar gemacht habe — er dachte nicht daran, dass Gott es ist, der das menschliche (irdische) Reich erhält und es giebt, wem er will — begann er darauf, nach und nach dem griechischen Kaiser gegenüber schwach und kraftlos zu werden, und erhob seinen Kopf nicht mehr, wie bei der früheren Macht. Denn der Kaiser theilte plötzlich allen seinen Truppen und Heerführern mit, dass Gott ihm zum Erfolge verhelfen würde, und befahl ihnen, sich eilig mit den Truppen welche ihnen untergeben waren, an einem Orte zu versammeln: der Sammelpunkt für jenes Heer wurde allen bekannt gegeben. Kein Mensch kam mit seinem Freunde an, sondern sie schmiedeten sofort ohne Zögern ihre Pflugscharen in Schwerter und ihre Sensen in Lanzen um (!). Die Schwachen und die Ruhigen ermuthigten sich (mit den Worten): »wir sind mächtig und kriegerisch«. Der Kaiser erhob sich mit aller seiner Macht und wurde selbst Feldherr und Leiter für seine Truppen. Den königlichen Hof überliess er seinem Sohne, und, nachdem er ihn gekrönt hatte, setzte er ihn an seiner Stelle auf den Thron des Reiches. Er rückte nicht gegen die persischen Truppen aus, welche seine Länder und Städte umzingelt und eingeschlossen hatten und sie in Gehorsam hielten. Er zog nicht an ihnen vorbei und reizte sie nicht zum Kampfe, sondern er liess sie dort in seinem Lande, und, indem er den Weg über das Meer nahm, kam er in das Land der Egerier¹⁾, gelangte nach Armenien,

1) Egerien (*Εγρηνη*, Egrissi) im Norden der *Αἰζοί*, in Kolehiss. Kiepert. L. d. a. G. 1878, p. 87.

ging über den Fluss Erash und dachte, den grossen König (Chosrov ohne Vorbereitung anzutreffen¹⁾). Als dies dem Chosrov gemeldet wurde, erstaunte er in seinen Gedanken und sagte: »Ist das nicht jener, welcher aus Furcht vor mir in die Abgründe getrieben wurde (der sich aus Furcht vor mir verkroch)? Und jetzt, was ist denn das?« Er floh vor ihm aus den Sommerresidenzen von Medien weg und begab sich von dort in das assyrische Land. Sofort schickt er Schnellläufer und schreibt an seinen grossen Feldherrn Šahvaraz grosse Schwüre (!) und Drohungen: »Dadurch«, sagt er, »wird meine grosse Schmach und mein Zorn gestühnt, wenn du dich beeilest zeitig anzukommen und vom Menschen bis zum Vieh niemand von denen (am Leben) lässt, die sich erkühnt haben gegen mich (zu Felde zu ziehen)«. Nachdem der Feldherr den Befehl erhalten und die schreckliche Nachricht gelesen hatte, hielt er sofort über alle persischen Truppen eine Heerschau ab, und, indem er die Städte der Römer und die von Palästina, welche in dienstlicher Abhängigkeit standen, den Besatzungen übergab, gebot er ihnen sie mit Vorsicht zu behandeln, bis er von dem geschehenen Ereigniss zurückkehre. Er selbst setzte die Truppen mit ausgezeichnete Ausrüstung und mit schnellen Rossen in Bewegung und beeilte sich, dem königlichen Befehle rechtzeitig nachzukommen. Als aber der grosse Kaiser Herakleios sah, dass der persische König ihm entwich, hörte er auf, ihn zu verfolgen. Er machte überall Einfälle in das Land Atrpatakan bis zu einem Orte namens Gayšavan (Gayšanehoy), dem Platze der Sommerschlösser, welcher von den persischen Königen für (ihre) Gesundheit zur Sommerfrische (?) erwählt worden war und im Lande Medien lag. Er (Herakleios) verheerte, zerstörte und nahm gefangen das ganze Land. Von da kehrte er zurück und wollte in den Gegenden von Albanien, Iberien und Armenien überwintern. Darum schrieb er an die Fürsten und die Vorgesetzten jener Länder, dass sie ihm freiwillig entgegenkommen, ihn mit seinen Truppen empfangen und während des Winters bedienen sollten: wenn nicht, dann würden sie vor ihm für Heiden gelten und seine Truppen würden ihre Festungen besetzen und ihre Länder einnehmen. Als alle Oberhäupter und Fürsten des albanischen Landes das ver-

1) Dazu stimmt der Bericht von Nikephoros (De Boor, p. 45) und Georg. Mon. (Muralt, p. 567).

nahmen, verliessen sie nach dem Befehl des Chosrov die grosse Stadt Partav und setzten sich in verschiedenen Orten fest. Aber viele Christen und Heiden von den Handwerkern der Stadt, welche wegen ihrer Schwäche nicht im Stande waren, zu entfliehen und sich vor ihm zu erretten, blieben dort in der Stadt. Ein gewisser Priester namens Zak^caria, ein untadeliger, ruhiger und sanftmüthiger Mann, welcher in der Kirche von Partav Klostervorstand war, nahm sich ihrer an. Durch Schwur und verschiedene Mittel rettete er mit Hilfe seiner Gebete viele von den Christen; auch für Juden und Heiden stand er ein. Deswegen wurde später seine That gelobt, und, da sie von allen anerkannt wurde, setzte man ihn auf den bischöflichen Stuhl von Albanien. Als die römischen Truppen in zahlloser Menge dort ankamen, liessen sie sich im District Uti vor einem Strome nieder, welcher in der Umgebung des Dorfes Kalankaytuk^c (fliesst). Sie betraten und vernichteten die schönen Früchte der Gärten und der Dörfer, durch welche sie zogen. Von dort rückten sie weiter aus und liessen sich bei dem Strome Trtu, nicht weit von dem Dorfe Diutakan, nieder. Darauf wurden sie von den persischen Truppen eingeholt, welche man »neues Heer« nannte. Šahraplakan war ihr Oberbefehlshaber. Einer von den treuen Nachararen des Königs namens Granik Safar, Vorgesetzter und Befehlshaber unter ihnen, lagerte sich ihm gegenüber, ebenso ein anderer persischer Anführer, der aus Rom kam. Sie schlugen die Truppen des Herakleios zurück und trieben sie in das Land Siunik^c. Obwohl die persischen Truppen grosse Niederlagen erlitten, warfen sie dennoch Herakleios in sein Land zurück und nahmen dort die Städte ein, die sie mit Gewalt von ihm losrissen.

Kapitel XI. (B. II).

Ueber die Kämpfe des Chosrov gegen den griechischen Kaiser und die Besiegung des Kaisers im römischen Lande während vieler Jahre durch Schwert und Gefangennahme.

In grossen Mengen erhoben sich die Chazaren auf Befehl des Herakleios, um einen Einfall in unser Land zu machen. Durch seine Boten liess sie der persische König Chosrov fragen: »Auf wessen Befehl seid Ihr in mein Land gekommen? Doch nicht etwa (auf) dessen, der sich aus Furcht vor mir auf die Insel des westlichen Meeres flüchtete? Wenn ihr von ihm Gold, Silber, Edelsteine oder goldgestickte, mit Perlen besetzte, pur-

purne und aus feinem Flachs gemachte Kleider nöthig hattet, so konnte ich viel besser als er eure Wünsche befriedigen. Deswegen sage ich dir¹⁾, handle nicht nach seiner armseligen Bitte! Uebrigens, thue, wie du willst! Ich aber sage dir im voraus, was ich nächstens zu thun gedenke. Damit du, wie ich es verlange, ihn verlässest (?!), werde ich den grossen siegreichen Heerführer Šahvaraz mit meinen zwei tapferen Feldherrn Šahen (Σάην) und Krtakarin (Καρδαρίγας) und auch Tausende und Myriaden meiner ausgezeichneten schwerbewaffneten Truppen, die ich gegen den Westen ausgerüstet habe, aus seinem Lande zurückberufen. Nun siehe ich werde sie (wörtlich ihre Zügel?) gegen Osten wenden und mich mit all meiner Macht gegen dich erheben. Ich werde von dir nicht loslassen und werde dir keine Ruhe geben, bis ich dich in die äussersten Enden der Welt verjagt habe. Dann wirst du wohl die Sinnlosigkeit und die Widerwärtigkeit dessen, was du verlangst, erkennen und begreifen. Denn wo soll ich meine Truppen unterbringen, wenn ich jene ungeheure Menge von da wegführe? Welches ist das Land, welches sie aushalten würde (!), wenn ich nicht nach meinem Worte thäte?« Wegen solcher drohenden Botschaft verhielten sich die Chazaren in jenem Jahre ruhig und kehrten wieder durch dasselbe Thor zurück. Als aber der Fürst, ihr Herrscher, all jenen durch Gefangennahme und Plünderung erworbenen Reichthum, welcher aus Mensch und Vieh, goldenen Gefässen und ausgezeichneten Kleidern bestand, sah, gedachte er selber hinüber zu ziehen. Darauf meldete er allen, die ihm untergeben waren — verschiedenen Geschlechtern und Völkern, Berg- und Thalbewohnern, unter Dach und freiem Himmel wohnenden, Bewohnern der See und der trockenen Erde, geschorenen und langhaarigen —, dass sie auf seinen Wink ausgerüstet und bereit sein sollten.

Dann aber im acht und dreissigsten Jahre (der Regierungszeit des Chosrov), im unruhigen, unglücklichen Jahre der Ermordung des Chosrov, kam derjenige, den wir oben erwähnt haben; dieser war Ĵebu Chak'an, der auch seinen Sohn bei sich hatte. Die Zahl seiner Truppen konnte niemand berechnen. Als die schreckliche traurige Nachricht nach Albanien gelangte, wollte man unsere Landsleute in der Hauptstadt Partavaberd in

1) Wahrscheinlich ist der Führer der Chazaren gemeint.

Sicherheit bringen. Dies kam zur Ausführung auf Befehl eines Mannes, namens Gayšak^c, welcher von Chosrov zum Chef und Herrscher des Landes gesandt war. Dieser schloss die Menge der Einwohner der umliegenden Distrikte in der Hauptstadt ein und wollte zusammen mit den Grossen des Landes und den Einwohnern der Stadt, nachdem er sich durch Eintracht (mit ihnen) stark gemacht hatte, den Chazaren Widerstand leisten. Er wollte sehen, was mit den Wächtern der grossen Stadt Çoş und den Truppen ihrer wunderbaren Mauern geschehen werde. Für sie (die Mauern) hatten die persischen Könige durch viele Ausgaben ihr Land erschöpft, indem die Baumeister sammelten und verschiedene Stoffe für den Bau des wunderbaren Werkes ermittelten, womit sie (den Weg) zwischen dem Berg Kovkaz und dem Meer des Ostens sperrten. Nun aber bei dem Herannahen des Weltzorns, der uns allen bevorstand, schlugen zuerst die Wellen des Meeres sich ausbreitend darauf (auf die Mauern) und zerstörten sie von Grund aus. Da man den Schrecken zunehmen und die hässliche Menge mit frechen und breiten Gesichtern, ohne Augenwimpern, mit herabhängenden langen Haaren den Weibern gleich, losbrechen sah, bemächtigte sich aller ein Schrecken vor ihnen; besonders als man sah die straff ziehenden und geschickten Bogenschützen, welche sie (die Einwohner) wie mit heftigem Hagel überschütteten und sich schamlos wie fleischfressende Wölfe auf sie stürzten und sie schonungslos auf den Strassen und Durchgängen der Stadt tödteten. Und nicht schonte ihr Auge die schön aussehenden, wunderhübschen jugendlichen (Leute) männlichen oder weiblichen Geschlechtes, und weder die unbrauchbaren (!) noch die nutzlosen (d. h. die Schwachen); nicht liessen sie (am Leben) die verstümmelten oder die alten; nicht fühlten sie Mitleid und nicht rührte sie die Zärtlichkeit der Kinder, welche ihre erschlagenen Mütter umarmten und das Blut ihrer Brust wie Milch sogen: sondern wie im Rohr entfachtes Feuer (!) traten sie durch die eine Thür hinein und durch die andere hinaus, nachdem sie drinnen Thaten wie die wilden Thiere und Vögel ausgeführt hatten. Dann nach und nach bewegten sich die Wogen (der Chazaren) gegen uns.

Als der Chef und Herrscher, welcher die Stadt Partav inne hatte und beherrschte, dies alles vernahm, wollte er sich mit der verschanzten Menge, welche wegen zunehmender Gefahr in der Festung versammelt war, besprechen, was zu machen sei.

Er that seinen Mund auf, aber vor grosser Furcht konnte er dort nicht reden; er erbrach sich und zitterte vom Scheitel bis zur Zehe und seine Kniee schlugen an einander.

Als die Menge eine so grosse Feigherzigkeit des Mannes bemerkte, erhob sie ein Geschrei und sagte: »Warum hat er uns bis zu dieser Stunde zurückgehalten, um uns mit unseren Kindern den blutgierigen wilden Thieren preiszugeben? Wie können wir nun, eine so grosse gemischte Menge dieser Stadt, hinausgehen und vor ihnen fliehen? Denn siehe der mörderische Feind hat uns schon ereilt bis auf drei Meilen (d. h. ist nur noch drei Meilen von uns entfernt)«. Darauf sprechen sie zu einander: »Was zögern wir und machen die Stadt zu unserem Grabe? Lassen wir unser Hab und Gut im Stich und gehen wir weg! Vielleicht werden wir uns retten können!« Und indem sie sich alle zusammen gegen die vier Thore der Stadt stürzten, beeilten sie sich in die Gebirgsgegend der Provinz Arçach zu entfliehen.

Als die Feinde das Geschehene gewahrten, verfolgten sie die Flüchtlinge und holten einen Theil von ihnen am Fusse des Berges ein, welcher gegenüber dem grossen Dorfe Kafankaytuk^c und in derselben Provinz Uti liegt, aus welcher auch ich (stamme). Wegen der einbrechenden Dunkelheit hatten sie keine Zeit, grossen Schaden (zu thun), jedoch von den wenigen, welche in ihre Hand gefallen waren, tödteten sie einige, andere trieben sie wieder mit Gepäck, Wagen und Zugthieren in ihr Lager zurück. Und in jener Nacht gingen alle (die Albanier), wie ehemals die Hebräer über das rothe Meer, hinüber und stürzten sich in die festen Gebiete von Arçach. Ebenso rettete sich auch jener Herrscher des Landes, namens Gayşak^c, mit seinem ganzen Hause, entkam in das persische Land und konnte seine alte Herrschaft nicht wieder antreten.

Nach alle dem stürzte sich der aus seinen Ufern getretene Strom und der reissende Fluss (der Chazaren) gegen das Land der Iberier, und sie umschlossen und belagerten die tippige, reiche, berühmte, grosse Handelsstadt Tiflis. Der grosse Kaiser Herakleios wurde davon in Kenntniss gesetzt und, nachdem er alle Truppen seines Heeres gesammelt hatte, kam er rasch zu seinem verbündeten Helfer. Beim Darbringen der königlichen Gaben und Geschenke nahmen sie (dieselben) in Empfang und freuten sich sehr einander zu sehen. Dann aber konnte man dort das Elend derjenigen sehen, welche in die Festung einge-

schlossen waren; denn es traf sie ein Unglück nach dem anderen. Da aber die Zeit, welche (ihnen) bevorstand, noch nicht herangerückt war, geschah es, dass Chosrov — da er wusste, dass sich die beiden grossen Könige vor der Belagerung bei der Stadt treffen wollten — ihnen (den Iberiern) eiligst Truppen zu Hülfe sendete und zum Schutz der Stadt seinen Armeechef Šarhapat, einen bereitwilligen und tapferen Krieger, und mit ihm gegen 4000 Mann seiner vorzüglichen berittenen Leibwächter und Palasthüter. Als die Einwohner der Stadt die entsendete Hilfsmacht aus stämmigen, geübten Kampfgenossen sahen, ermunterten sie sich sehr und fingen an, die beiden Könige zu bespötteln. Sie sahen zwar die unzählige Menge der nördlichen und westlichen Truppen wie Berge um die Stadt herum aufgestellt, mit denselben auch Maschinen, Vierräder und verschiedene andere von römischen Baumeistern konstruierte Erfindungen, mit welchen sie ohne zu fehlen grosse Steine zum Zerstören der Mauern schleuderten; (sie sahen) auch grosse aufgeblasene mit Steinen angefüllte Schläuche, mit denen sie den grossen Fluss Kur, welcher um eine Seite der Stadt herumfließt, anschwellen und gegen die Mauer strömen liessen: aber sie wurden nicht im geringsten entmuthigt, (sondern) feuerten sich an und das von ihnen (von den Feinden) Zerstörte bauten und richteten sie wieder auf. Da aber die Truppen der beiden Könige ermattet, ermüdet und erschöpft waren und die Zahl der im Fusskampfe Gefallenen nicht gering war, beriethen sich die Könige unter einander und sagten: »Wozu dieser Verlust unserer Truppen? Werden wir denn nicht, wenn wir den Mächtigen (d. Chosrov) binden würden, sein Land nach unserem Belieben ausplündern?« Alsdann befahl und ordnete der grosse, eifrige Kaiser Herakleios an, was man thun sollte, und sagte dem Mann, welcher ihm zu Hülfe gekommen war: »Kehre zurück! Ziehe für dieses Jahr mit deinen Truppen friedlich in dein Land zurück! Denn wir sehen, dass Ihr in der frischen Luft aufgewachsen seid, und siehe Ihr könntet (die Hitze) nicht aushalten, wenn wir das sommerliche heisse Land Assyrien erreichten, wo ¹⁾ sich am grossen Flusse Tigris die persische Residenz befindet. Mit dem Eintritt des folgenden Jahres, nach Ablauf der heissen Monate, beeile dich wieder zu kommen, damit wir unser

1) Statt *up* lesen wir *up*.

Vorhaben ausführen. Indessen werde ich nicht aufhören, mit dem persischen König Krieg zu führen, und werde seine Länder und seine Unterthanen gefährden und bedrängen, und so lange werde ich mit List Mittel ersinnen, bis er durch seine eigenen Leute ums Leben kommt.« Als die Bewohner der Stadt von ihrer Entmuthigung und Erschöpfung hörten, wurden sie innerlich noch stolzer und fingen an das Spiel zu spielen, (welches) die Ursache ihres Unterganges (wurde). Sie brachten einen grossen Kürbiss und malten darauf das Bild des Königs der Hunnen (?) eine Elle lang und eine Elle breit; als Augenwimpern zeichneten sie einen Zweig von der Weinrebe (?), welchen man nicht merken konnte (?); die Stelle des Bartes (stellten sie dar) kahl¹⁾; an Stelle der Nasenlöcher (zeichneten sie) eine Hand breit Schnurrbarthaare (?), welche kaum jemand erkennen konnte (?)²⁾. Indem sie (ihn) brachten und ihnen gegenüber auf die Mauer setzten, schrieten sie zu den Truppen und sprachen: »Hier ist der Kaiser, euer König! Kehrt zurück und betet ihn an: das ist Jebu Chak'an!« Und indem sie die Lanze in die Hand nahmen, durchstachen sie vor ihren Augen den Kürbiss, welcher seinem (des Königs) Bild ähnlich gemacht war. Sie verlachten, verspotteten und verhöhnten auch den anderen König und nannten ihn garstig und Knabenschänder. Als die Könige dies sahen und hörten, grollten sie, blähten sich auf, sammelten in ihren Herzen Rachgelüste, schüttelten den Kopf und betheuerten unter grossen Fluchen bei ihrer eigenen Person, dass nicht eine Seele von allen am Leben bleiben sollte, welche unter ihrer Herrschaft seien, wenn sie nicht (wörtl. bis sie) Rache genommen hätten für jene Beleidigungen, dass sie von ihnen verlacht seien. Darauf wandten sie ihr Antlitz weg und zogen unter jenen Drohungen fort.

Kapitel 26 (B. I.)

Kanonische Verordnungen, (welche) vom albanischen König Vaçakan in der Versammlung, die in Aluën stattfand, festgesetzt (wurden).

Während der Regierung des albanischen Königs Vaçakan

1) Im Texte steht *ḡḡḡḡ ḡḡḡḡ* (?).

2) Die Stelle ist dunkel und unverständlich. Unsere Uebersetzung ist sehr frei.

entstanden viele Konflikte zwischen Laien und Bischöfen, Chorbischöfen und Priestern, Freien und niederem Volke. Da bestimmte der König im Monat Mareri, am dreizehnten Tage desselben, in Aluēn ein grosses Gericht zu versammeln.

Ich Vačakan, König von Albanien, und Šup'hališoy, Archiepiskopos von Partav; Manasē, Bischof von Kapal; Yunan, Bischof von Hašu; Anania und Sahak, Chorbischöfe von Uti¹⁾; Yov-sēp^c, Priester von Kalankaytuk^c; Mat^cē, Priester von Partav; Thomay, Priester des königlichen Hofes; Paulos, Priester von Gegač; Šmavon, Chorbischof von Ćti; Mat^cē, Priester von Darahoč; Abikaz, Priester von Bet^c; Ubat^c, Priester von Ayrmanuš^c; Jovel, Parp, Mik^cē und Jakob, Priester; freie Männer und Nahapet^c von Arçach; Bakur, Nahapet von Kalankaytuk^c; und viele andere, welche allgesammt zu mir in die Versammlung an meinem Sommeraufenthaltsorte Aluēn kamen; wir haben folgendes verordnet:

1. Die Priester, welche in den Dörfern sind, sollen zweimal im Jahre vor dem Bischof die Erde küssen (d. h. ihn besuchen) und von ihm nach den heiligen Schriften die geistlichen Ordnungen lernen; und wie es Brauch ist, sollen sie dem Bischof jährlich ein Geschenk bringen.

2. Wenn man einen Priester oder Diakonus weiht, soll man für den Priester 4 Drachmen und für den Diakonus 2 Drachmen zahlen (!).

3. Ein freier Mann oder einer königlichen Geschlechtes soll bei seinen Lebzeiten das, was zum Besten seiner Seele dient, mit eigener Hand geben; ein Pferd mit Sattel und Zügel, und was er vermag, soll er geben. Falls er es bei Lebzeiten nicht gegeben hat, soll es seine Familie nach seinem Tode geben.

4. (Für) die vom Volke (zu erhebende) Priestersteuer soll folgende Anordnung gelten: թանկին (jährlich?) — vier Scheffel Weizen, sechs Scheffel Gerste und 46 Krüge Most (sollen entrichtet werden). Wer arm ist, soll die Hälfte des Brodes geben und soviel Wein, als er nur kann. Indessen wer keinen Acker und Weinberg besitzt, von dem soll man nichts nehmen. Diejenigen aber, welche um (ihrer) Seele willen mehr als dies geben, machen (es) gut, — wie Paulus sagt: »Wer reichlich säet, wird reichlich ernten«. Wo es Schafe im Hause giebt, (soll

4) Im Texte: Սահակի և Սահակի և Ուտայ քորեպիսկոպոսը.

man) ein Schaf, drei Bündel Wolle und einen Käse (geben). Wer Pferde im Hause hat, einen Hengst, und wer Kühe, ein Kalb.

5. Weder der Freie, noch der Bauer oder ein anderer Laie darf die jährliche Messe — nämlich die Gedächtnissfeier für Verstorbene — unterlassen, (und er soll sie verrichten), wie er nur kann. Auch soll niemand den Verstorbenen einen Theil seines Erwerbes entziehen. Und für die verstorbene Person soll man, wenn es (das Opfer) ein Pferd ist, ein Pferd, welches man will, und wenn es ein Schaf ist, ein Schaf, welches man will, der Kirche geben.

6. Falls ein Klosterabt oder ein Mönch einen Ehebruch (wörtl. eine Verleitung) im Kloster begeht und auf der Stelle ertappt wird, so soll man ihn beschimpfen und aus dem Orte hinaustreiben; das Kind aber soll man in die Kirche aufnehmen.

7. Sind die Priester in Klöstern viel und das Volk wenig, und in anderen Klöstern das Volk viel und die Priester wenig, so soll man (einen Theil) vom vielen Volke nehmen und dem (Kloster) geben, dessen Priester zahlreich sind.

8. Einen Christen, welcher zankt und Blut vergiesst, soll man vor den Bischof führen und nach den Gesetzen bestrafen.

9. Ein Priester, welcher ein grosses Dorf seelsorgerisch verwaltet, soll kein anderes Dorf verwalten. Sind zwei Dörfer nahe bei einander, so sollen sie éinen Priester halten, und der Priester soll nur so viele verwalten, als er zu leiten im Stande ist.

10. Man darf nicht eine Frau des dritten Verwandtschaftsgrades heirathen und nicht die Frau des Bruders.

11. Wer seine Frau ohne Ursache verlässt, wer ausser der Ehe eine Frau nimmt und wer gottlos und meuchelmörderisch ist oder die Zauberer befragt, den soll man gebunden in den königlichen Hof führen und (ihm dort) bitteren Tod auferlegen.

12. Bei denjenigen, welche (ihre Todten) beweinen, soll man den Hausherrn und die Klageleute binden, in den königlichen Hof führen und bestrafen. Die Familie darf nicht hinterher weinen¹⁾.

13. Wer Aas isst, wer in den grossen Fasten Fleisch isst,

1) Vgl. Strabo XI, 503 C: >τεθνηκότων δὲ οὐχ ὅσιον φροντίζειν οὐδὲ μεμνησθαι<.

wer am Sonntag irgend welche Arbeit verrichtet und nicht in die Kirche geht, (den) sollen der Priester und das Volk bestrafen.

14. Wer am Mittwoch oder am Freitag Fleisch isst, soll eine Woche vor den grossen Fasten fasten, und wenn jemand zu dem Priester kommt und ein Zeugniß von dem Mann ablegt, dass er die Strafe nicht abgetüsst hat (wörtl. dass es nicht so ist), so soll der Dorfälteste von dem Mann einen Ochsen nehmen und dem Priester geben.

15. Wenn ein Laie den Priester oder den Diakonus beschuldigt, und diese gestehen, dass es so ist (d. h. dass die Beschuldigung Grund hat), so soll der Bischof ihnen Busse auferlegen, und sie sollen in der Wüste Busse thun. Wenn sie aber nicht wahrheitsgemäss gestehen, und, was die anderen sagen, sich als richtig herausstellt, so soll man ihnen, wie in den Kanones geschrieben steht, Strafe auferlegen und (sie) aus dem Dorfe verweisen. Falls aber ihre Schuld nicht aufgedeckt wird, so soll man dem Priester befehlen, eine Messe zu lesen, und dies soll (gleichsam) sein Eid sein.

16. Wenn den Priester seine Amtsgenossen und seine Schüler beschuldigen, und sie glaubwürdig sind, so soll der Priester vor dem Altar stehen und die Ankläger vor dem Volk, (darauf) soll man (den Priester) von der Empore (herunterstossen) und aus dem Dorfe verweisen. Wenn aber seine Amtsgenossen und seine Kollegen rachsüchtig sind, und das Volk weiss, dass sie früher in Streit waren, dann soll der Priester eine Messe lesen, und das Volk soll sie (die Ankläger) mit Flüchen vertreiben. Falls sie aber gestehen, dass sie falsch ausgesagt haben, so soll man ihnen Busse auferlegen, und aus dem Kloster soll man sie nicht verweisen. Werden sie aber darauf irgend welchen Schaden anrichten, so soll man über sie nach den Kanones richten.

17. Die Bischöfe und die Priester beklagten sich vor dem König über die Freien, dass sie im Dorfe zwei oder drei Kirchen zu Klöstern machten und die Freien schlossen vor dem König einen Vertrag ab. Der König, die Bischöfe und die Freien kamen dahin überein, dass man die (zu Klöstern) gemachten Kirchen unangetastet lassen und die Kirchensteuer (wörtl. »die Frucht und den Ertrag der Kirche«) in die Hauptkirche geben sollte.

18. Und wenn die Freien den Zehnten geben, sollen sie die

eine Hälfte in die Hauptkirche und die andere Hälfte in ihre Kirche geben.

19. Am Sonntag sollen Herr und Diener in die Hauptkirche zum Beten gehen und Andenken (Geschenke) in die Kirche bringen, und ein Ausländer soll Seelengabe in die Kirche geben.

20. Die Freien dürfen innerhalb ihres Besitzthums einen Priester ohne Zustimmung des Bischofs nicht entlassen, auch der Bischof darf (einen Priester) ohne ihre Zustimmung weder entlassen noch weihen. Und falls dem Priester von einem Freien oder dem Volke Gefahr droht, so darf er ohne Erlaubniss des Bischofs sich nicht entfernen.

21. Wenn ein Freier in seiner Kirche einen Altar errichtet, und wenn er Reliquien [bringt] oder Opfer darbringt, so soll er dies nach der Anordnung des Bischofs thun, so gut er es vermag. Und wer diese Befehle thut und erfüllt, soll gesegnet werden; wer sie aber nicht erfüllt, soll aus der Kirche ausgeschlossen werden, dann aber soll er nach seinem Vermögen dem Bischof Strafen zahlen. Und wenn jener Mann mehr Strafe leistet (wörtl. wie viel Strafen überdies . . .) als in den Kanones vorgeschrieben ist, so soll er dafür Segen empfangen.

Diesen Vertrag schlossen ab die Bischöfe, die Priester und die Freien vor dem König. Gesegnet sei von unseren Bischöfen, Priestern und unserer Kirche der König mit der Königin und ihrem Kinde; gesegnet seien sie von dem ganzen Land, welches hier versammelt ist. Diesen Befehl besiegelten Mueik, der königliche Befehlshaber, Mirhavrik, der Chiliarch, die Azgapetk': Marut', Tirazg, Asprakos, Šamay, Bakur, Aratan, Aršēs, Vardan der Tapfere, der Herr von Gardman, Churs, Germanosan, Chosgean, der Nahapet P'irog und alle Freien von Albanien. Zur grösseren (Bekräftigung) des Schreibens wurde der Ring des albanischen Königs Vačakan darauf gesetzt.

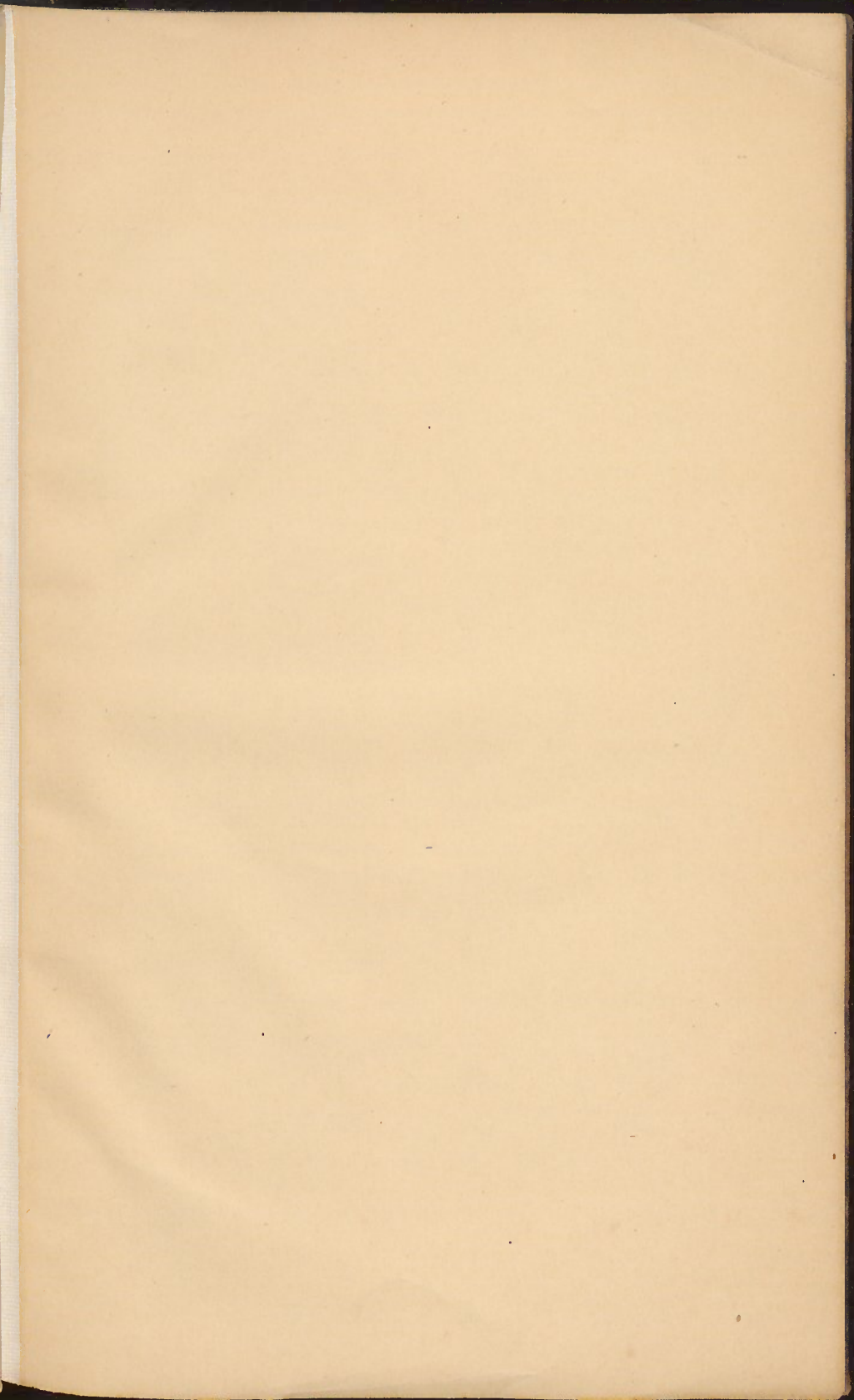
Lebensabriss.

Geboren bin ich Agop Manandian am 10./22. November 1873 in Achalzich (Caucasus). Ich besuchte das Gymnasium in Tiflis von Herbst 1883 bis Sommer 1893. Nach Erlangung des Reifezeugnisses studierte ich auf den Universitäten Jena, Leipzig, Strassburg 8 Semester vergleichende Sprachwissenschaft und Geschichte. Während dieser Studienzeit hörte ich Vorlesungen bei den Herren Professoren Cappeller, Cloetta, Delbrück, Franken, Gelzer, Götz, Hirzel, Schrader, Wilhelm in Jena, — Brugmann, Fricke, Leskien, Lindner, Schreiber, Sievers, Strümpell, Wachsmuth, Windisch, Wundt, Zimmern in Leipzig, — Henning, Hübschmann, Knapp, Leumann, Ziegler in Strassburg, denen allen ich für die mannigfachen Anregungen und Förderungen mich aufs Tiefste verpflichtet fühle. Besonders danke ich Herrn Prof. Dr. H. Gelzer, der mich bei dieser Arbeit mit seinem Rathe bereitwilligst unterstützt hat.

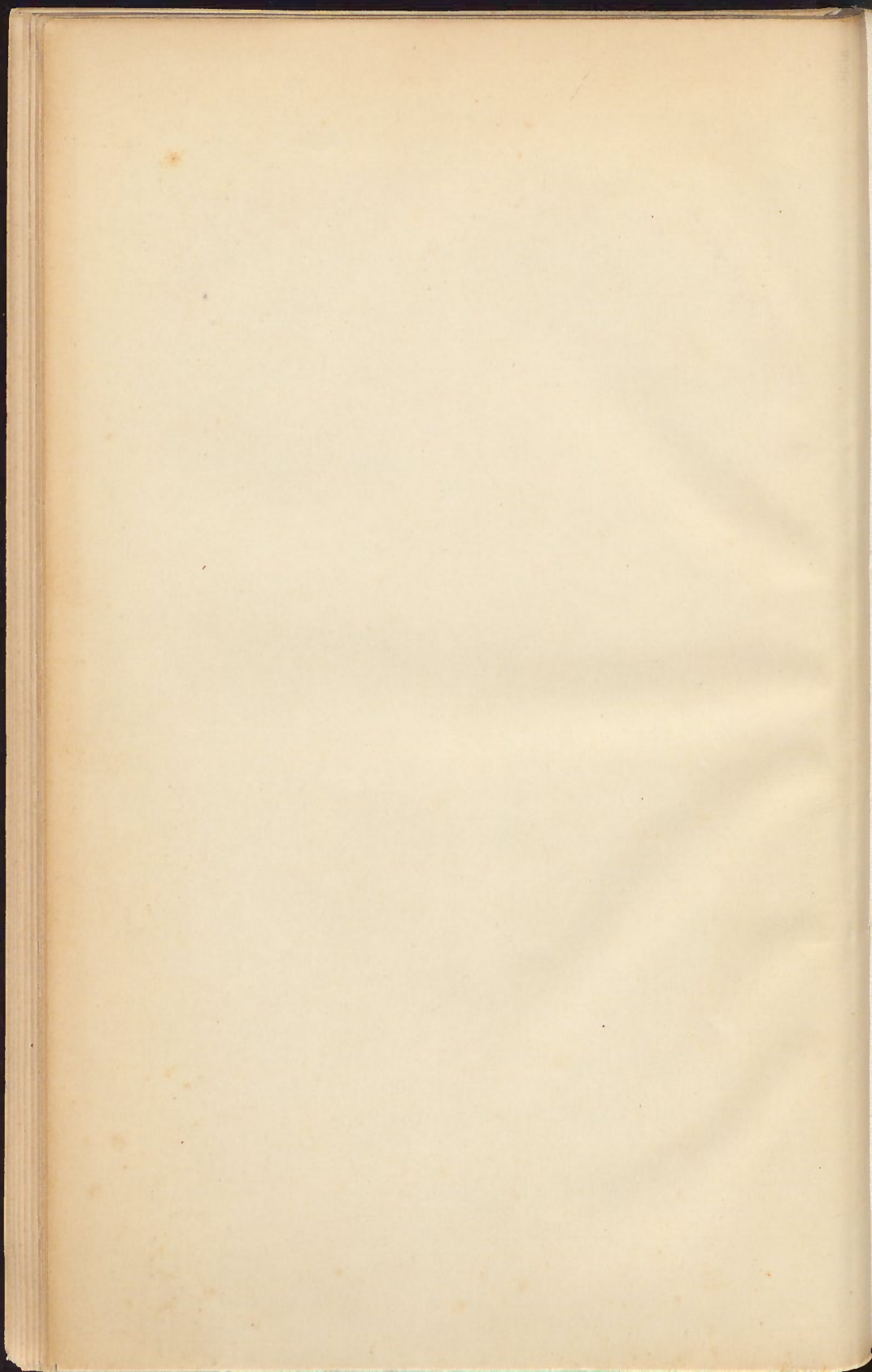
711 021

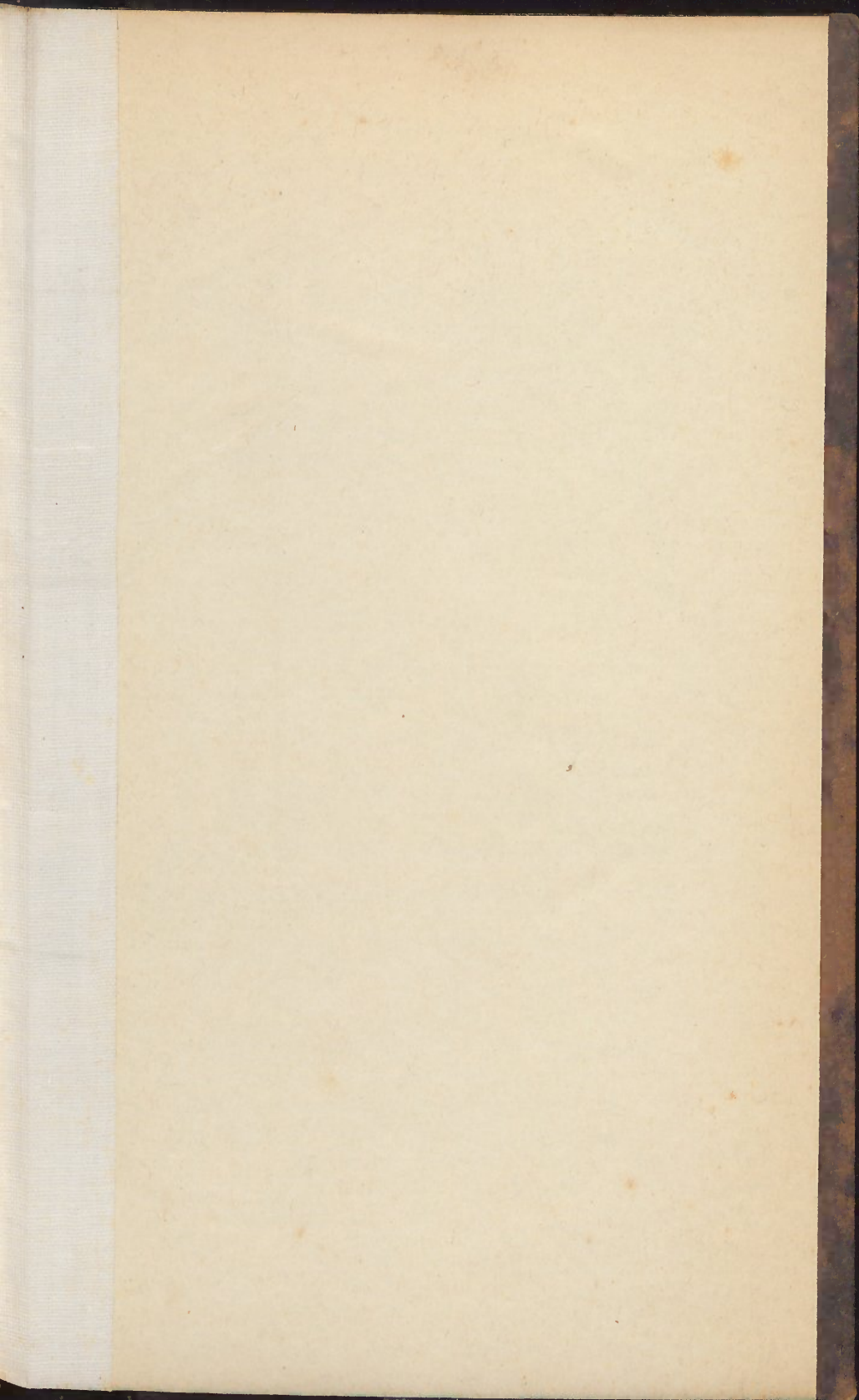
urn:nbn:de:zbw-8331760641

VII 966



40







206\$07964064